Jahresbericht

des

Königlichen Gymnasiums

zu

Allenstein

über das Schuljahr 1900

von

Dr. Otto Sieroka,
Direktor.

Voran geht eine wissenschaftliche Abhandlung:

Über Fürst Bismarcks „Gedanken und Erinnerungen“.

Von Professor Dr. Wilhelm Lackner.

Allenstein.
Druck von W. E. Harich.
1901.

1901. Progr. No. 1.

Über Fürst Bismarcks „Gedanken und Erinnerungen."

Öffentlicher Vortrag,

gehalten in der Aula des Königlichen Gymnasiums zu Allenstein am 27. Februar 1901
von Professor Dr. Wilhelm Lackner.

Wohl kein Buch in den letzten Jahren hat in der gesamten Kulturwelt ein so gewaltiges Aufsehen erregt und einen so tiefen Eindruck hinterlassen, wie Fürst Bismarcks „Gedanken und Erinnerungen". Wer nicht ein ausgesprochener Gegner oder gar Feind des grossen Kanzlers gewesen ist, den nahm das Buch gefangen, und der gewaltige Geist, dessen Rauschen man in diesen Blättern zu hören glaubte, trug ihn fort auf seinen Flügeln. Welcher Genuss, nun einmal an der Hand dieses sonst nur aus der Ferne bewunderten und angestaunten Genius sein Leben zu durchwandern, mit ihm zu denken und zu fühlen, ihn gleichsam noch einmal seine Kämpfe mit kampfesfrohem Mute durchkämpfen und seine Feinde mit grimmigem Zorn zerschmettern zu sehen! War's da ein Wunder, wenn man gleichsam blindlings diesem Führer folgte und das Gefühl des frohen Geniessens anfangs allein vorherrschte. Doch auch diesen Memoiren gegenüber muss die historische Kritik ihre Selbständigkeit behaupten. Dass eine solche Kritik möglich ist, ohne im geringsten die Pietät gegen den grossen Mann zu verletzen, können wir als sicher annehmen, wenn wir sehen, dass Männer wie Erich Marcks, der Verfasser des geistreichen Buches über Kaiser Wilhelm I., Lenz, Schiemann, Kaemmel und Meinecke zu seinen Kritikern gehören. — Jeder Kenner der Memoirenlitteratur weiss, dass alle Selbstbiographien an gewissen Fehlern leiden. Die Ereignisse werden einseitig vom Standpunkt des Verfassers dargestellt und Irrtümer sind nicht ausgeschlossen, da ohne den üblichen historischen Apparat gearbeitet wird und auch das beste Gedächtnis oft versagt, namentlich wenn es sich um weit zurückliegende Ereignisse handelt. Sodann pflegen von den Verfassern ihre Ansichten aus späteren Jahren, namentlich aus der Abfassungszeit in frühere Zeiten übertragen zu werden.

Am Fürsten Bismarck hat wohl schon jeder, der seine Reden gelesen hat, sein umfassendes Wissen und seine gewaltige Gedächtniskraft bewundert. Diese ist uns nun von dem hochverdienten Herausgeber der Bismarckjahrbücher Horst Kohl als eine ganz phänomenale geschildert worden. Er erzählt [1]), dass der Fürst imstande gewesen sei, nicht nur eine im stenographischen Bericht verdorbene Stelle einer seiner Reichstagsreden zu verbessern, sondern auch, nachdem man ihn nur eben mit der damaligen Situation vertraut gemacht hatte, nach einer kurzen auf seinem Gesicht bemerkbaren gewaltigen Gedankenarbeit die ganze Rede wörtlich wiederzugeben, wovon sich Kohl, den Text der gedruckten Rede nachlesend, überzeugen konnte. Er hat ferner in seinem Werke — I, 256 — den Inhalt seiner Unterredung mit Napoleon i. J. 1862, also nach 30 Jahren, aus dem Gedächtnis so wiedergegeben, dass er ganz genau, oft im Wortlaut mit einem Briefe übereinstimmt, den er unmittelbar nach der Unterredung mit dem Bericht an seinen vorgesetzten Minister Bernstorff sandte und der bis 1898 im Bernstorffschen Familienarchiv ruhte und dann erst im Bismarckjahrbuch — VI, 152 ff — veröffentlicht wurde. Der Fürst verfügte über keinerlei Abschrift.

Man wird nicht umhin können, über diese Gedächtniskraft zu staunen. Das wird uns aber natürlich nicht der Notwendigkeit überheben, seine Erzählungen immer auf ihre Zuverlässigkeit hin zu prüfen, denn dem Gedächtnisse können sich einzelne Scenen wohl eingeprägt haben, während andere, weniger interessante, leichter verblassten.

Wie Bismarck arbeitete, können wir an einem sehr instruktiven Beispiel erkennen, an seinem Bericht über den Brief an den König Ludwig von Bayern inbetreff des Kaisertitels — II, 117 —.

[1]) Kohl, Wegweiser durch Bismarcks Ged. u. E. Leipzig-Göschen 1899 S. 13 ff.

Das Concept zu dem Briefe des Königs, in dem dieser dem König Wilhelm die Kaiserkrone anbot, hat bekanntlich Bismarck selbst entworfen und von Versailles dem König durch den Grafen Holnstein nach Hohenschwangau zugesandt. Graf Holnstein, der seinen Herrn kannte, hatte zu Bismarck gesagt: „Wissens was, Excellenz, schreibens gleich selbst einen Brief auf, so wie er sein soll, sonst giebts hintennach doch wieder Anstand“. Bismarck berichtet, dass er den Brief „sofort an einem abgedeckten Esstisch auf durchschlagendem Papier und mit widerstrebender Tinte“ geschrieben habe. Von dem Inhalt sagt er, dass er geltend gemacht habe, wie Bayern sich mit der Führung der Präsidentenrechte durch den deutschen Kaiser, aber nicht mit der durch den preussischen König befreunden könne. Der deutsche Kaiser sei ihr Landsmann, der König von Preussen ihr Nachbar. Dazu habe er noch persönliche Argumente hinzugefügt des Inhalts, dass die bayrische Dynastie in der Zeit ihrer Herrschaft in der Mark seinem Hause besonderes Wohlwollen bewiesen habe. Einem Monarchen von der Art des Königs gegenüber glaubte er ein solches Argument gebrauchen zu sollen. Nun hat Bismarck aber das Concept seines Briefes gehabt und auch im ersten Bande — I, 353 — abdrucken lassen; und da steht nichts von diesem zweiten Argument. Die Annahme ist auch unmöglich, dass die Reinschrift etwa noch einen derartigen Zusatz erhalten habe, denn wir kennen neuerdings auch die Reinschrift. Der König Ludwig hat diesen Brief nämlich einst seinem Kabinettssekretär v. Eisenhardt-Kobell geschenkt, und dessen Gattin hat ihn unlängst veröffentlicht [1]). Aber auch hierin steht nichts von jenen privaten Beziehungen. Nun giebt aber Bismarck — I, 372 — das Antwortschreiben des Königs Ludwig auf sein Gratulationsschreiben zum 700jährigen Jubiläum des Hauses Wittelsbach wörtlich wieder und da heisst es: „Es war für mich von besonderem Interesse zu vernehmen, dass schon meine Vorfahren Anlass hatten, Ihre Familie hochzuschätzen und auszuzeichnen.“ Also muss Bismarck damals im August des Jahres 1880 solche Beziehungen erwähnt haben, und da meint nun Kohl — Wegweiser S. 88 — infolge eines Gedächtnisfehlers hätte Bismarck diese Bemerkung in die frühere Korrespondenz vom J. 1870 versetzt. Dem ist aber nicht so, wie Marcks [2]) gezeigt hat. Bei Poschinger [3]) erzählt ein Brief des Abgeordneten Lohren Äusserungen des Kanzlers auf einem parlamentarischen Frühschoppen. Danach hat der Fürst doch 2 Briefe abgeschickt. Der private Teil des Schreibens hat nur darin bestanden, dass er nicht bloss als Staatsmann dem König rate, sondern als alter Freund der bayrischen Dynastie, gewissermassen als ein alter treuer Vasall; Schönhausen sei einst ein Lehn Heinrichs des Löwen gewesen. Aus allem ersehen wir also, dass Bismarck im Wesentlichen mit seinen Angaben Recht behalten hat. Man wird sich also zu merken haben, dass man auf positive Angaben des Fürsten immer das höchste Gewicht zu legen hat, wenn sich ihre Richtigkeit auch noch nicht sofort anderweitig nachweisen lässt. Es dürfte doch auch hervorgehoben werden, dass Bismarck im Besitze des Conceptes war, es sogar im I. Bd. abdrucken lässt, es aber doch verschmäht, dasselbe vorzunehmen als er im II Bd. den Inhalt angiebt. Er will eben gar nicht urkundlich genau schreiben wie etwa ein Historiker von Fach. Deshalb führt er auch in seinem Referate den Inhalt des Briefes freier und für den Leser eindringlicher aus, als er es in dem Briefe selbst gethan hat, überhaupt dem König gegenüber thun konnte.

Graf Holnstein machte übrigens diese Reise von Versailles nach Hohenschwangau in 6 Tagen hin und zurück. Das war bei den damaligen Wegen und Verbindungen eine ganz ausserordentliche Leistung. Bismarck rühmt den Grafen ausserordentlich — er ist eine von den wenigen Personen, die in den Ged. u. Er. unbedingt gelobt werden — und sagt, er hätte sich durch die geschickte Durchführung seines Auftrages ein erhebliches Verdienst um den Abschluss unserer nationalen Einigung

[1]) Luise v. Kobell: König Ludwig II. und Fürst Bismarck i. J. 1870. Duncker und Humblot 1899. S. 45.
[2]) Marcks, Fürst Bismarcks Ged. u. Er. Berl. 1899. Pätel S. 42 f.
[3]) Poschinger, Bismarck und die Parlamentarier, I, 270.

erworben. Als der Graf in Hohenschwangau ankam, war König Ludwig infolge eines Zahngeschwürs bettlägerig und wollte ihn nicht empfangen. Das geschah erst, als er erfuhr, dass Holnstein einen Brief von Bismarck brächte. Der König las dann den Brief im Bette zweimal sorgfältig durch und verlangte Schreibzeug. Es fehlte aber an Tinte und Papier, und ein Reitknecht musste erst etwas grobes Papier aus der Umgegend besorgen. Nun schrieb der König den Brief ab, am 3. Dezember war Holnstein wieder in Versailles und das deutsche Reich war gemacht. Der Kanzler empfing ihn sofort und bestellte dann Champagner, wie Busch berichtet.

Diese Vorgänge waren übrigens dem Kronprinzen damals auch bekannt geworden. Er schrieb in sein Tagebuch zum 30. November: „Der Grossherzog (v. Baden) sagt mir, man habe dort (in München) nicht die richtige Fassung finden können und sich dieselbe von hier erbeten; der König von Bayern hat den Brief wahrhaftig abgeschrieben und Holnstein bringt ihn!

Fragen wir uns nun nach dem Material, mit welchem wir die Ged. u. Er. zu kontrollieren haben, so kommen da die schon veröffentlichten Aktenstücke, Depeschen, Reden des Fürsten, die Denkwürdigkeiten Roons, die militärische Korrespondenz Moltkes und die Veröffentlichungen von Abeken und Busch vornehmlich in Betracht. Abeken ist der Geheimrat des Auswärtigen Amts, der bekanntlich dem König Wilhelm auch im J. 1870 in Ems zur Seite gestanden hat.

Abeken ist in seinen Briefen [1]) der feine und sehr zurückhaltende Beobachter. Er weiss sehr viel mehr, als er für gut befindet zu sagen. Er ist ruhig, leidenschaftslos und fein gebildet, der verständnisvolle Bewunderer seines Chefs, der in seinem Urteil allen Seiten des Bismarckschen Charakters gerecht wird, wegen ihrer Notwendigkeit und gegenseitigen Bedingtheit. Seiner Feder verdanken wir die feinsten Bemerkungen zur Charakteristik des Reichskanzlers. Er staunt über Bismarcks Wissen und Gedächtnis, Genialität, die Sicherheit im Treffen des Entscheidenden, seine Arbeitskraft. Ein andermal — zum 29. Februar 64 — sagt er: Bismarck ist eine eiserne Natur, körperlich und geistig zum Herrschen geboren. Zum 16. Juli 1866 bemerkt er: Ich habe kaum je einen Menschen gekannt, der so viel Elasticität des Gedankens mit so viel eiserner Kraft des Willens vereinigte. Von Eitelkeit — Nikolsburg 18. Juni 66 — hat Bismarck keine Spur, wo er seine Persönlichkeit geltend macht, ist es nur als Mittel zum Zweck. Er kann auch seine autokratische Geschäftsführung verstehen. Diese Schweigsamkeit des Ministers gegen seine Untergebenen, schreibt er am 24. Januar 64, ist ein Charakterzug bei ihm — er will der Alleinherrscher sein, nur Befehle erteilen, aber keine Meinung hören; es ist ihm schon unbequem genug, dass er im Conseil mit den Ministern oder den Generalen andere Meinungen hören und oft gelten lassen muss; aber im eigenen Hause darf das nicht sein. Zum 23. November: Die letzten Nächte hatte er fast gar nicht geschlafen, war sogar mehrmals aufgestanden und hatte sich Licht gemacht, um etwas zu konzipieren. — Neulich mussten wir in der Nacht bis $2^1/_2$ Uhr schreiben. „Europa wartet auf Euch", sagte der Minister.

„Abekens ruhige und parteilose Beurteilung der Personen und Verhältnisse muss zu der leidenschaftlichen bei Busch hinzukommmen, wenn man ein richtiges Bild erhalten will". Marcks a. a. O.

Das Gegenteil von Abeken ist nun Busch, „unser Pressmann", wie Abeken ihn nennt, der taktlos alles, was er erhaschen konnte, aufzeichnete, oft unter dem Tischtuch an der Tafel. Es ist das ein hässliches Ding um einen solchen indiskreten Ohrenzeugen. Es wird wohl jeder zugeben, dass er schon oft im vertrauten Kreise und in lustiger Gesellschaft Äusserungen selbst über seine vertrautesten Freunde gethan hat, die keineswegs für die Öffentlichkeit bestimmt waren. Wenn sich da nun jemand findet, der das unterschiedslos veröffentlicht, so pflegt über einen solchen nur ein Urteil zu bestehen. „Busch hat eine Vorliebe für hämische Bemerkungen und befindet sich im Klatsch äusserst wohl. Die souveräne Menschenbeurteilung seines Meisters glaubt der kleine Litterat

[1]) H. Abeken: Ein schlichtes Leben in bewegter Zeit, aus Briefen zusammengestellt. Berlin 1898. Mittler u. Sohn.

in seiner Überhebung nachahmen zu können und empört so die Leser durch seine Plumpheit und Eitelkeit.“ Marcks a. a. O. Bismarck hat ihn oft in Ungnade entlassen, nachdem er ihm über seine Schriftstellerei die bittersten Urteile gesagt hatte, z. B. über sein Buch „Unser Reichskanzler“: „Es ist nicht viel Neues darin und was neu ist, das ist falsch. Sie merken nicht mehr so gut wie früher (Busch war schwerhörig geworden), sind älter geworden. Sie wollen meinen innern Menschen erraten und darstellen nach fragmentarischen Beobachtungen, die zum grossen Teile Missverständnisse sind. Ich spreche bei ihnen immer im Ernste, als ob ich's zu beschwören hätte. — Sie müssen doch eigentlich ein recht böses Herz haben. Sie freuen sich jedesmal, wenn Sie was Schlimmes über jemand hören oder notieren können. — Sie gehen von der Voraussetzung aus, als ob ich bei allem, was ich zur Unterhaltung meiner Gäste bei Tische und im Hause gesagt habe, stets den vollen Ernst meiner innersten Empfindungen mit der Gewissenhaftigkeit eines vereideten Zeugen vor Gericht im Auge behalte.“

Eine noch schärfere Kritik an Busch übt der langjährige Leibarzt Bismarcks Professor Schweninger.[1]) Er sagt: Das meiste, was im III. Buch von Busch erzählt ist, habe ich wiederholt vom Fürsten gehört; es war fabelhaft, mit welcher Schärfe des Gedankens, des Ausdrucks, der Erinnerung der Fürst das immer wiedergab. Und wenn er in seiner reichen Sprache auch andere Worte gebrauchte, immer war der Sinn derselbe, immer erschien die Thatsache gleich prompt und exakt, immer war der Ton derselbe. Nichts von alledem finde ich bei Busch, er ist plump, grob, derb, aufschneiderisch, missverstehend, sensationshaschend. Was Busch sagt, ist ganz und gar nicht dasselbe, was der Fürst gesagt hat und erst recht nicht, wie er es gesagt hat. Und dabei sehe ich ganz ab von Missverständnissen und Verhörtem. In dem Werke von Busch erkenne ich den Fürsten und seine Worte gar nicht mehr, den Sinn finde ich auch nicht annähernd wieder. Rechnet man hinzu, dass Buschen der Schlag gerührt, dass er zungenschwach und schwerhörig geworden war, so kann man sich denken, was und wie er es in seinem Gehirn verarbeitet hat. Wie oft sagte mir der Fürst: „Halten Sie mir den Busch vom Leib. Er wird dreist und indiskret, hört schlecht und falsch, er überschätzt sich und schwatzt mir ein Loch in den Leib!“

Das Urteil ist doch wahrhaft vernichtend für Busch. In der That hat man ihm auch schon hunderte von groben Irrtümern nachgewiesen — Bismarck-Jahrbuch VI, a. a. O —. Wie ungenau und falsch er manchmal berichtet, dafür nur ein Beispiel: Er erzählt, Kaiser Wilhelm hätte seinem Kanzler bei Verleihung der Fürstenwürde das Wappen von Elsass-Lothringen verleihen wollen, während Bismarck sich eine Anlehnung an das Wappen von Schleswig-Holstein gewünscht hätte. Daran ist alles falsch: Nicht bei Verleihung der Fürsten-, sondern der Grafenwürde 1865 sollte der preussische Adler in das Bismarcksche Wappen eingefügt werden, was mit den bescheidenen und schalkhaften Worten abgelehnt wurde: „Der preussische Adler ist gar zu mächtig, ich fürchte, er würde mir den Klee abfressen“.

Busch nennt sein Buch Tagebuchblätter von 1870 — 1893. Dabei hat er während dieser Zeit den Fürsten volle 5 Jahre nicht gesehen. Aber er wusste sich zu helfen, er drängte sich an Beamte und Lakaien und horchte sie aus. So hat sich der schwerhörige Busch seinen Klatsch zusammengesucht.

Danach könnte es nun wohl scheinen, als ob man am besten thäte, das Buch gar nicht in die Hand zu nehmen. Das wäre aber doch über das Ziel hinausgeschossen. Was Schweninger vom III. Bande gesagt hat, braucht noch nicht von den beiden anderen zu gelten; dann kann Busch in seinen besseren Jahren auch besseres Material gesammelt haben, hat ihn doch Bismarck sogar als Artikelschreiber für die Presse 1870/71 im Hauptquartier gehabt. Er hat sich immer sorgfältige Aufzeichnungen gemacht und wir verdanken ihm doch auch viele wertvolle Nachrichten, die auch mit

[1]) Bismarck — Jahrbuch VI, S. 328 ff.

der sonstigen Überlieferung übereinstimmen und den Stempel der Echtheit an sich tragen. Spricht es doch auch für seine Wahrheitsliebe, dass er jenes scharfe Urteil Bismarcks über seine Schriftstellerei selbst überliefert hat. Nur so viel steht freilich fest: seinen Erzählungen gegenüber ist die äusserste Vorsicht geboten. Die Augenblicksäusserungen des Fürsten wird man vor allem psychologisch zu würdigen haben. Das sind nicht im Ernst gefällte Urteile, die die innerste Meinung des Fürsten enthalten, sondern eben Augenblicksäusserungen, wie sie jeder mal thut, ohne sie erst auf die Wagschale zu legen. Zu des Fürsten Art gehörte nun aber Vorsicht im Ausdruck durchaus nicht. Rücksichten zu nehmen war nicht Sache dieses Heros. Als man ihn vor den Indiskretionen des Busch warnte, tröstete er sich damit: „Der König weiss schon viel schlimmere Äusserungen von mir."

Ein freies Wort hat der Kanzler sein Lebtag geliebt. Er konnte in seinen Gesprächen sehr humorvoll, aber auch sehr sarkastisch sein. Wenn ihm eine witzige Bemerkung einfiel, und es fielen ihm sehr viele ein, so konnte er sie nicht für sich behalten, mochte sie auch noch so verletzend sein. Das klingt oft recht hart und rücksichtslos, aber das muss bei ihm nun einmal hingenommen werden. Diese Härten hängen mit seiner Grösse unzertrennlich zusammen, sonst hätte er auch nicht der jeden Widerstand mit unwiderstehlicher Gewalt niederschmetternde Titane sein können. Diese Eigenschaft hat er auch mit Friedrich dem Grossen gemein. Es ist ja bekannt, wie dieser sich durch seine beissenden Bemerkungen die Feindschaft seiner regierenden Herren Vettern und namentlich der Kaiserin Elisabeth und der Marquise von Pompadour zugezogen hat. Und doch liessen beide, der König wie Bismarck, nur einer übermütigen Laune die Zügel schiessen. Solche Bemerkungen Birmarcks werden uns natürlich nicht bloss von Busch erzählt. So erzählt der Reichstagsabgeordnete Bamberger [1]): als er einst auf einem parlamentarischen Abend neben Bismarck sass, ging ein Herr mit ehrfurchtsvoller Verbeugung am Fürsten vorüber. Als Bamberger fragte: War das nicht Staatssekretär v. Thile, antwortete Bismarck: „Ich hab' es schaudernd selbst erfahren". Als Bamberger ein andermal Stephan im Reichstag wegen der Feldpost gelobt hatte, sagte Bismarck zu ihm: Sie haben mir heute Stephan zu sehr gelobt, der Mann ist ohnehin zu eitel. Eitelkeit ist wie eine Hypothek auf einem Grundstück; sie entwertet es um ihren Betrag. Stephan ist übrigens auch einer von den wenigen, die in den Ged. und Er. gelobt werden.

Gehen wir nun zur Betrachtung einzelner Abschnitte über, so dürften wohl die über Nikolsburg, die Emser Depesche, die Kaiserproklamation und die Beschiessung von Paris von allgemeinstem Interesse sein, sie haben ja geradezu eine dramatische Wirkung.

Beim Kriege von 1866 erzählt uns Bismarck nichts über die Ursachen und den Ausbruch des Krieges. Und das ist doch sehr charakteristisch. Als er sein Buch schrieb, war das Interesse dafür bei ihm längst erkaltet, warum sollte er auch diese Fragen wieder aufrühren! Ihn beschäftigten ja damals andere Sorgen viel lebhafter, über den Wert und die voraussichtliche Dauer des Bundes mit Österreich. Hierüber hat er sich ja bekanntlich mit einer für den Begründer dieses Bundes verblüffenden Offenheit ausgesprochen.

Er führt uns hier vielmehr mitten in den Krieg hinein, in das Hauptquartier des Königs in Reichenberg am 30. Juni und berichtet: „Die Stadt von 28000 Einwohnern beherbergte 1800 österreichische Gefangene und war nur von 500 preussischen Trainsoldaten mit alten Karabinern besetzt; nur einige Meilen davon lag die sächsische Reiterei. Diese konnte in einer Nacht Reichenberg erreichen und das ganze Hauptquartier mit Sr. Majestät aufheben. — Ich erlaubte mir den König hierauf aufmerksam zu machen, und infolge dieser Anregung wurde befohlen, dass die Trainsoldaten sich einzeln und unauffällig nach dem Schlosse begeben sollten, wo der König Quartier genommen hatte. Die Militärs waren über diese meine Einmischung empfindlich. — Es war damit schon der

[1]) Zeitschrift Nation XVI, 1898/99 S. 163, Bamberger, Bismarck Posthumus.

Keim zu einer der Ressort-Eifersucht entspringenden Verstimmung des Militärs gegen mich wegen meiner persönlichen Stellung zu Sr. Majestät gelegt, die sich im Laufe des Feldzugs und des französischen Krieges weiter entwickelte.“ —

Um uns ein Urteil hierüber zu bilden, müssen wir uns die Kriegslage am 30. Juni abends klar machen. Nach dem Generalstabswerk [1]) bezogen die beiden Divisionen der sächsischen Armee am Morgen des 29. Juni eine Meile südlich und südwestlich von Gitschin ihre Biwaks. Die sächsische Reiterdivision stand südlich der Stadt Staremjesto. Dann folgte die Schlacht von Gitschin, die damit endigte, dass unsere Truppen noch am späten Abend Gitschin besetzten. Dieses thatkräftige Vorgehen hatte unter anderem auch die günstige Folge, dass General Clam Gallas des Abends an der Befehlsausgabe gehindert wurde und der Rückzug der geschlagenen Armee sich in wilder Unordnung auf beliebig gewählten Strassen vollzog. Die sächsische Armee sammelte sich zuerst und erreichte am 30. Juni Smidar — I. 239 —. Der Ort liegt etwa in der Mitte zwischen Gitschin und Königgrätz, etwa 21 km von ersterem entfernt. Gitschin ist nun von Reichenberg schon in der Luftlinie 45 km entfernt, im ganzen liegen also Reichenberg und Smidar 66 km auseinander, also fast 9 Ml., mithin kann von einer Bedrohung des Hauptquartiers durch sächsische Reiterei nie und nimmer die Rede sein, zumal noch die ganze Erste und Elbarmee zwischen Smidar und Reichenberg standen. Die Besorgnis war also ohne jeden Grund und konnte den Militärs nur ein Lächeln abnötigen. Die Sache hatte für sie aber doch auch eine sehr ernste Seite. Diese Vorsichtsmassregeln wurden unter den Augen des Königs getroffen; in welchem Lichte mussten sie diesem erscheinen, wenn sie so nachlässig oder unfähig waren, dass sie nicht einmal seine Person vor einem Überfall sicher stellten! Wenn sie dem Ministerpräsidenten seine übertriebene Ängstlichkeit also verargten, so konnte man ihnen das wahrlich nicht verdenken. Übrigens dürfte die Sache psychologisch wohl begreiflich sein, die Herren des Auswärtigen Amts bezogen hier zum ersten Male in Feindesland Quartier und waren deshalb wohl sehr bereit, leeren Gerüchten von nahen feindlichen Truppen Glauben zu schenken. — Es dürfte auch nicht unerwähnt bleiben, dass sich ein ähnlicher Vorgang 1870 wiederholte. Da berichtet Busch — a. a. O. I. S. 67 [2]) — aus St. Avold am 11. August: „Der Minister hielt einen Überfall nicht für unmöglich, denn wie er sich bei einem Ausfluge überzeugt hatte, standen unsere Vorposten nur drei Viertelstunden Wegs von der Stadt und sehr weit auseinander. Er hatte eine Feldwache gefragt, wo die nächste wäre, aber die Leute hätten es nicht gewusst.“ Das war also nach den Schlachten von Wörth und Spichern, als sich der Feind schon in vollem Abzug auf Metz befand, da war also auch jede Befürchtung unbegründet. Die Truppen, bei denen der Fürst damals gewesen war, waren sicher nicht die vordersten und bedurften keines umfassenden Sicherheitsdienstes.

Zum 12. Juli berichtet der Fürst von einem Kriegsrat — oder wie die Militärs die Sache genannt haben wollen, einem Generalsvortrag —, in welchem es sich darum handelte, zum Beschiessen der Floridsdorfer Schanzen Belagerungsgeschütz von Magdeburg herbeizuschaffen, was einen Zeitverlust von 14 Tagen bedeutet haben würde. Bismarck hat damals geltend gemacht: „14 Tage abwartender Pause können wir nicht verlieren, ohne das Schwergewicht des französischen Arbitriums gefährlich zu verstärken“. Er regte deshalb die Frage an, ob man überhaupt die Floridsdorfer Schanzen stürmen müsste und sie nicht umgehen könnte. Mit einer Viertelschwenkung links könnte die Richtung auf Pressburg genommen und die Donau dort mit leichterer Mühe überschritten werden. Der König liess sich eine Karte reichen und sprach sich zu Gunsten dieses Vorschlags aus; die Ausführung wurde, wie es Bismarck schien, widerstrebend in Angriff genommen, aber sie geschah. Nach dem Generalstabswerk S. 522 wurde erst unter dem 19. Juli vom Grossen Hauptquartier

[1]) Der Feldzug von 1866 in Deutschland. Berlin 1867. Mittler u. Sohn. I S. 199 f.

[2]) Die Nachricht steht auch in Busch: Fürst Bismarck und seine Leute.

befohlen, die Armee hinter dem Russbach zu konzentrieren. In dieser Stellung sollte sie in der Lage sein, entweder die Floridsdorfer Schanzen anzugreifen oder, unter Zurücklassung eines Observationskorps gegen Wien, möglichst schnell nach Pressburg abmarschieren zu können. Gleichzeitig sollte ein Versuch gemacht werden, Pressburg durch überraschenden Angriff zu nehmen und den eventuellen Donauübergang daselbst zu sichern. -- Oberst von Lettow-Vorbeck bemerkt hierzu in seinem vorzüglichen Buch über den Krieg von 1866 [1]): „Die bezügliche Beratung kann aber nicht am 13. Juli" -- so bei Lettow, Bismarck redet vom 12. Juli — „stattgefunden haben, an dem über sehr viel näher liegende Sachen zu beschliessen war." Mit solchen Gründen ist nun aber eine so positiv lautende Angabe Bismarcks, zu deren Bekräftigung er sogar Citate aus dem Generalstabswerk anführt, nicht abzuthun. Wenn man bedenkt, dass die Erste und die Elbarmee am 12. und 13. Juli schon bis Brünn und zur Thaya vorgedrungen waren — Lettow-Vorbeck a. a. O. S. 594, — so liegt eine solche Beratung keineswegs so fern. Das nähere Heranrücken an die Floridsdorfer Schanzen und der Vormarsch gegen Pressburg sind ja doch auch in der That die bedeutendsten Kriegsbewegungen der nächsten Tage. Für Bismarck, der zum Unterschied von den Militärs die Gefahr einer französischen Einmischung sehr genau kannte, lag der Gedanke an eine solche Beschleunigung der Kriegsführung in der That sehr nahe. Wie gering dagegen die Militärs von der französischen Einmischung dachten, erhellt aus einem Brief Roons vom 8. Juli an seine Gattin: Die Furcht vor der französischen Einmischung „überlassen wir Liebhabern ängstlicher Vorstellungen aus dem Geschlecht derer von Piepmayer." Moltke dagegen war entschlossen, sich im Falle einer französischen Einmischung bis hinter die Elbe zurückzuziehen und den Krieg dann angriffsweise gegen Frankreich zu führen. Wir haben also vorläufig keinen Grund, die Angabe Bismarcks anzuzweifeln. Es dürfte doch für die Militärs nichts Kränkendes haben, dass Bismarck auch einmal auf militärischem Gebiet einen gescheiten Gedanken gehabt hat. Doch ein Ressorteifer bestand nun einmal auf militärischer Seite gegen den „Questenberg im Lager", und König Wilhelm hat ja auch gesagt, wie Bismarck gelegentlich erfuhr, dass die Militärs im Jahre 1870 die Ausschliessung Bismarcks vom Generalsvortrag wünschten, weil er 1866 einigemal in den Beratungen den Nagel auf den Kopf getroffen hätte.

Oben ist schon von der Einmischung Frankreichs die Rede gewesen, und damit kommen wir zu den diplomatischen Verhandlungen des Jahres 1866.

Unter dem Eindruck der Schlacht von Königgrätz trat der Kaiser von Österreich Venetien an Frankreich ab und bat Napoleon um seine Vermittelung bei Italien. Dieser bot seine Vermittelung aber auch Preussen an. Die Mitteilung davon erschien im Moniteur und erregte in Paris ungeheueren Jubel: Frankreich schien wieder einmal der Schiedsrichter Europas zu sein. König Wilhelm erhielt dieses Anerbieten Napoleons, da die tschechischen Bauern die Drähte einmal nicht abgeschnitten hatten, schon am 5. Juli. Er sowohl wie Bismarck waren über diese Einmischung äusserst empört, doch man glaubte, nicht ablehnen zu sollen und der König fixirte seine Ansprüche Bismarck gegenüber etwa dahin: Schleswig-Holstein, deutsche Bundesreform, Ersatz der Kriegskosten, Abtretung eines böhmischen Grenzstrichs und Ostfrieslands, Abdankung der Souveräne von Hannover, Kurhessen, Meiningen, Nassau zu Gunsten ihrer Thronfolger. In seiner Antwort an Napoleon nahm der König die Vermittelung an und versprach in einer zweiten chiffrierten Depesche die Bedingungen anzugeben, unter denen Preussen mit Rücksicht auf die militärische Lage und seinen Verbündeten Italien einen Waffenstillstand annehmen könnte. Nun geschah aber etwas für Napoleon sehr Unangenehmes: Italien, sein bisheriger Schützling, wollte den Waffenstillstand nicht ohne Zustimmung Preussens annehmen, da man dort die richtige Empfindung hatte, dass das einem Verrat an seinem Verbündeten gleichkommen würde, der ihm bei Königgrätz trotz Custozza Venetien erobert hatte.

[1]) O. v. Lettow-Vorbeck: Geschichte des Krieges von 1866 in Deutschland. Berlin 1899. Mittler u. Sohn. Bd. II, S. 651.

In Paris wurde man nun äusserst ungeduldig und schickte Benedetti von Berlin nach Böhmen, um womöglich durch Drohungen den Abschluss des Waffenstillstandes zu erzwingen. Napoleon hatte in der That Grund zur Unruhe: Am 5. Juli der hohe Pomp der Moniteurnote und dagegen auf der anderen Seite der gelassene Einmarsch der Italiener in das nunmehr französische Venetien zum beissenden Spott der Pariser, dann das weitere Vorrücken der Preussen gegen Wien. Der österreichische Gesandte in Paris, Fürst Metternich, drängte zum bewaffneten Einschreiten und fand dabei warme Unterstützung bei der Kaiserin Eugenie, die Thränen des Mitleids über das Unglück des misshandelten Österreichs vergoss. (Sybel.) Aber Napoleon erkannte nun erst klar, auf welchen abschüssigen Weg er sich begeben hatte. Wenn seine Vermittelung wirklich nicht ohne militärische Einmischung durchzuführen war, so kam er in einen vollständigen Gegensatz zu allen seinen bisherigen Prinzipien. Er, der immer für das Recht der Nationen und die Selbstbestimmung der Völker eingetreten und dadurch ja auch auf den Thron gekommen war, sollte nun gegen diese Grundsätze für das ihm immer so antipathische Österreich eintreten?

Am 10. Juli kamen endlich die preussischen Bedingungen an; ein grosses Gewicht war darin auf die einheitliche Bundesverfassung gelegt, sonst fanden sich da aber nur sehr unbestimmte Andeutungen, man erwarte vielmehr, sagte Bismarck vorsichtig, von dem Vermittler Napoleon Vorschläge. Nun stellte es sich bald heraus, dass die deutsche Einheit gerade für Napoleon das Schreckbild war. Die Preussen wollte man nicht über den Main lassen. Die Kaiserin Eugenie sagte zu Goltz: „Ihr habt eine solche Kraft und Schnelligkeit entwickelt, dass wir Gefahr laufen, Euch eines schönen Tages ganz unversehens vor Paris zu sehen; ich werde abends als Französin einschlafen und morgens als Preussin erwachen.“

Am 11. Juli hatte Goltz eine Audienz bei Napoleon. Er fand diesen erschüttert, ja fast gebrochen. Er sagte, er habe sich die Folgen und Schwierigkeiten nicht klar gemacht, habe vielmehr einen grossen Fehler begangen. Wenn Preussen und Italien jetzt auf ihrem Widerstand beharrten, so sei er vor seinem Lande einer tiefen Demütigung ausgesetzt. Schleunigst müsse er aus dieser unhaltbaren Lage herauskommen. Er fragte deshalb Goltz nach den preussischen Bedingungen. Goltz wollte namentlich aus ihm herausbekommen, ob er Kompensationen beanspruche, aber Napoleon sagte schliesslich mit einer gewissen Resignation, es sei am Ende besser auf alle Vorteile für Frankreich zu verzichten.

Am 9. Juli hatte mittlerweile Bismarck durch einen Feldjäger einen Brief an Goltz abgesandt, in dem er die preussischen Bedingungen etwas genauer angab. „Die öffentliche Meinung“, sagte er, „verlangt die Einverleibung Sachsens, Hannovers und Hessens, und gewiss wäre das die zweckmässigste Lösung, wenn sie sich ohne Abtretung andern preussischen Gebiets erlangen liesse. Meinerseits finde ich den Unterschied zwischen einer hinreichend günstigen Bundesreform und dem unmittelbaren Erwerb jener Länder nicht gross genug, um dafür das Schicksal der Monarchie von neuem aufs Spiel zu setzen. (gekürzt) Feind und Freund könnte man aber nicht dieselben Bedingungen bewilligen, die feindlichen Staaten müsste man entweder ungünstiger stellen inbetreff der Militärhoheit oder ihnen einzelne Gebiete abnehmen z. B. Sachsen den Leipziger Kreis und Hannover Ostfriesland. Alle Eventualitäten soll Goltz sondierend durchsprechen, dabei aber durchblicken lassen, dass Preussen einen unehrenvollen Frieden nicht annehmen würde. Falls Frankreich mit Krieg drohe, würde man auf der vollen Grundlage der Reichsverfassung von 1849 die nationale Erhebung Deutschlands bewirken und jedes Mittel ohne Rücksicht auf irgend einen Parteistandpunkt zur Kräftigung des Widerstandes anwenden.

Am 10. Juli telegraphierte dann Bismarck noch erläuternd an Goltz: „Halten Sie daran fest, dass jede volle Annexion, die ohne Abtretung preussischen Gebietes erlangt werden kann, besser ist als die halbe auf dem Reformwege.“

Hiermit tritt der Krieg in eine neue Phase. Preussen hatte ihn begonnen zum Zwecke der Bundesreform, zur Behauptung Schleswig-Holsteins ohne einen Gedanken an weitere Annexionen. Durch seinen Widerspruch gegen die deutsche Einheit hat Napoleon Bismarck genötigt, durch Verstärkung der preussischen Hausmacht dem Könige die erforderliche Machtstellung in Deutschland zu geben. Einstweilen verzichtet er auf die Hineinziehung Süddeutschlands, aber sicher nicht auf die Dauer.

Als Goltz sich nach der Ankunft des Feldjägers am 13. Juli zu Napoleon begab, da erwartete ihn dieser in heisser Ungeduld. „Sagt mir aufrichtig“, rief er, „wollt Ihr Zeit gewinnen, um Wien zu nehmen? Alle Welt bestürmt mich, gegen Euch einzuschreiten, weil ich als Vermittler bei Eurem steten Vorgehen eine lächerliche Rolle spiele.“ Mit den Vorschlägen, die ihm Goltz nun nach jener Instruktion Bismarcks machte, war er durchaus einverstanden, betonte nur die Sonderstellung Süd-Deutschlands, aber auch den Bestand Sachsens und die Integrität Österreichs, denn er hatte aus Wien erfahren, dass Österreich nur unter diesen beiden Bedingungen Frieden schliessen würde. Was Preussen mit den norddeutschen Staaten machte, war ihm im Grunde gleichgiltig.

Der Kaiser beauftragte dann Goltz selbst mit der Ausarbeitung der Friedensbedingungen, gewiss ein seltener Vorgang in den Annalen der Diplomatie, dass man einem fremden Gesandten einen derartigen Auftrag giebt.

Da man nun über Sachsen noch nicht einig war und Goltz auch fürchtete, wenn er die gewünschten Annexionen alle erwähnte, bei den Franzosen Kompensationsforderungen hervorzulocken — dass man in Paris an solche dachte, hatte der Prinz Napoleon Goltz eben in einer Unterredung mitgeteilt —, so hielt er's für das Beste, in den Bedingungen die Annexionen gar nicht zu erwähnen, zumal ihm ja Napoleon mündlich sein Einverständnis mit den Annexionen erklärt hatte.

Diese Friedensbedingungen hatte der französische Botschafter in Wien, Gramont, schon am 15. Juli. Mit Bismarck war die telegraphische Verbindung aber damals eine äusserst schlechte, an demselben 15. empfing er erst von Goltz den Bericht über sein Gespräch mit Napoleon am 11. Darin stand nicht nur nichts von den Annexionen, sondern nicht einmal mit dem Ausschluss Österreichs aus Deutschland schien Napoleon ganz einverstanden zu sein, ja, Goltz sprach sogar im Falle zu hoher Forderungen von einer möglichen französischen Kriegserklärung. Das alles musste Bismarck die französische Vermittelung in sehr üblem Lichte erscheinen lassen, zumal er schon vorher mit Benedetti trübe Erfahrungen gemacht hatte. Benedetti war in der Nacht zum 12. Juli plötzlich vor ihm in Zwittau erschienen. Da Bismarck noch nachts um 1 Uhr bei der Arbeit sass, liess sich Benedetti sofort bei ihm melden und wurde auch angenommen. Er fand Bismarck am Arbeitstisch, 2 Revolver zur Seite. Sie konferierten bis in den hellen Morgen ohne Ergebnis. Bismarck wollte von ihm vor allem herausbekommen, ob sie auch Kompensationen beanspruchten, liess sogar seine Bereitwilligkeit zu derartigen Verhandlungen deutlich merken — Lettow-Vorbeck scheint mir mit Recht zu vermuten, dass er durch derartige Verhandlungen die Franzosen nur hinhalten wollte, bis er mit Österreich ins Reine gekommen war —, aber Benedetti hüllte sich in eisiges Schweigen, aus einem sehr einfachen Grunde: er kannte die Absichten seines Herrn über diesen Punkt nicht, wie er denn überhaupt ohne genaue Instruktionen war. Bismarck aber wollte an eine solche Unwissenheit nicht glauben und sah darin ein Anzeichen bedenklicher Hinterhaltigkeit der französischen Politik.

Aus allen diesen Gründen machte er noch einmal einen Versuch zu einer direkten Verständigung mit Österreich. Unter Vermittelung des Bürgermeisters Dr. Giskra schickte er den Präsidenten des Brünner Handelsgerichts, den Baron Herring, nach Wien und liess Österreich den Frieden unter folgenden Bedingungen anbieten: Integrität Österreichs nach Abtretung Venetiens, Preussen hält sich in seinen Bestrebungen an die Maingrenze und Österreich hat freie Hand, mit Süddeutschland einen engeren Bund abzuschliessen; alles dies unter der Bedingung, dass jede Intervention Frankreichs ausgeschlossen ist.

Am 17. endlich kam auch das Telegramm des Grafen Goltz mit jenen Friedensbedingungen vom 14. Juli an. Im Hauptquartier war man äusserst empört, dass da nichts von den Annexionen stand, auf die man jetzt, da die Einheit nicht auf ganz Deutschland ausgedehnt werden konnte, grosses Gewicht legte. Bismarck telegraphierte deshalb sofort an Goltz, dass man die Annexion von 3—4 Mill. Einwohnern verlange.

Mitterweile verhandelte Herring in Wien, wo er ja sehr viel günstigere Bedingungen anbieten konnte als Napoleon. Der Kaiser nahm das Anerbieten anfangs mit Enthusiasmus auf, bald aber überwog doch die vorsichtige Staatskunst und der Preussenhass. Man liess den Baron Herring in Wien fast 30 Stunden warten und gab ihm dann den ausweichenden Bescheid, Preussen solle eine formale Einladung zu Friedensverhandlungen erlassen. Herring fuhr darauf am 19. Juli 2 Paar Pferde zu Tode, als er aber bei Bismarck eintraf, empfing ihn dieser mit den Worten: Sie sind um eine Stunde zu spät gekommen, wir haben jetzt die Intervention Frankreichs schon zugestanden. Benedetti war ihm zuvor gekommen. Er war seit dem 16. Juli in Wien gewesen und hatte dort feststellen können, dass die kaiserliche Regierung auf Napoleons Vorschläge einging, auch auf die preussischen Annexionen, vorausgesetzt, dass Sachsen unversehrt blieb, denn für die andern mitteldeutschen Staaten war die Sympathie Österreichs bei ihren elenden militärischen Leistungen unter den Gefrierpunkt gesunken. Mit dieser Nachricht war Benedetti schon am 18. Juli in Nikolsburg angekommen — nach den Briefen Moltkes und Schneiders, also nicht am 19., wie Sybel annimmt, vergl. Lettow-Vorbeck a. a. O. II, S. 640 —, hatte sich noch an demselben Abend bei Bismarck melden lassen, war aber von diesem wegen Unwohlseins nicht angenommen worden; seit dem 16. hatte sich nämlich wieder sein Rheumatismus im Bein eingestellt. Am folgenden Tage, also am 19., nahm Bismarck die französische Vermittelung an und erteilte Benedetti die bindende Zusage.

Von Goltz hatte Bismarck bis zu diesem Moment noch keinen Bescheid über die Annexionen. Das Verlangen Bismarcks vom 17. Juli nach einer Annexion von 3—4 Mill. Einw. hatte Goltz Napoleon erst am 19. vortragen können — Sybel, V. S. 288 —, also an dem Tage, an welchem Bismarck schon das Einverständnis Napoleons und voraussichtlich auch Österreichs von Benedetti mitgeteilt wurde. Goltz gegenüber erklärte Napoleon natürlich auch seine Bereitwilligkeit, aber von Paris erhielt Bismarck die Nachricht erst am 20. Juli.

Am 22. begannen die Verhandlungen zwischen Bismarck und Karolyi und am 23. stellte es sich bereits heraus, dass Österreich Hannover und Hessen preiszugeben bereit war, wenn Sachsen unangetastet blieb. Damit war König Wilhelm aber keineswegs zufrieden, er forderte noch die Abtretung des Bautzener und Leipziger Kreises. Bismarck lag aber alles daran, schnell zum Abschluss zu gelangen. Das Schwanken Napoleons in den letzten Wochen und der Druck der öffentlichen Meinung in Frankreich liessen befürchten, dass ein neuer Umschwung eintrat, vor allem aber, dass Frankreich mit Kompensationsforderungen an Preussen herantreten würde. Ausserdem kam gerade am 24. ein Telegramm des preussischen Gesandten in St. Petersburg, des Grafen Redern, an, mit der Nachricht, dass Kaiser Alexander den Zusammentritt eines europäischen Kongresses dringend wünsche, da die schwebenden Fragen ganz Europa interessierten. Wenn dieser Wunsch vor Unterzeichnung der Präliminarien einen amtlichen Ausdruck erhielt, so war alles in Frage gestellt. Es galt also den letzten freien Augenblick zu benutzen. Deshalb hielt es Bismarck für angemessen, dem König am 24. in einem Aktenstück seine Auffassung vorzulegen. Mit Recht wies er darauf hin, dass der Ausschluss Österreichs aus dem Bunde, die Annexion von Schleswig-Holstein, Hannover, Kurhessen und Nassau, dazu der norddeutsche Bund ein Ziel wären, so gross, wie es beim Ausbruch des Krieges niemals gesteckt werden konnte. Der König war mit den Gründen Bismarcks einverstanden, setzte aber doch hinzu, es kommt darauf an, wie viel man an Land oder Leuten erlangen kann, ohne das Ganze aufs Spiel zu setzen.

Bei den dann folgenden Konferenzen am 25. u. 26. gab es nur noch eine denkwürdige Scene. Karolyi verlangte, auf Frankreich gestützt, die Verbindung Sachsens nicht mit dem Nordbund, sondern mit den süddeutschen Staaten. Da war's für Bismarck an der Zeit, auch einmal die Leidenschaft seines Patriotismus herauszukehren: er warf seinen Sessel zurück und gab hoch aufgerichtet die Erklärung, die Aufrechterhaltung dieses Begehrens sei die Erneuerung des Krieges. Das wirkte.

Als Bismarck am 26. unmittelbar vor Unterzeichnung der Präliminarien stand, überreichte ihm Benedetti eine Depesche von seinem Minister des Auswärtigen Drouyn de Lhuys vom 23. Juli, des Inhalts, Frankreich habe den Verlauf der Verhandlungen nicht durch neue Anträge erschweren wollen, bemerke aber jetzt, dass seine Zustimmung zu den preussischen Annexionen eine billige Entschädigung Frankreichs zur Voraussetzung habe. Bismarck erwiderte mit grosser Freundlichkeit, dass er bereit sei, die bevorstehenden Anträge mit ihm zu erwägen. Als Benedetti dann aber andeutete, dass es sich wohl um linksrheinische Landschaften handeln werde, fiel ihm Bismarck ins Wort und sagte: „Machen Sie mir heute keine amtliche Mitteilung dieser Art", darauf wandte er sich zur Unterzeichnung des Protokolls. „Niemals war mit schärferem Blicke und festerer Hand die Stirnlocke Fortunas ergriffen". Mit diesen Worten schliesst Sybel seine fesselnde Darstellung dieser Ereignisse.

Nachdem wir so die bisherige Überlieferung auch mit allen für unsern Zweck wichtigen Einzelheiten kennen gelernt haben, wollen wir nun zusehen, wie weit Fürst Bismarck in seinem Werk unsere Kenntnis bereichert und ob er dabei vielleicht von der bisherigen Überlieferung abweicht.

Zunächst fällt uns auf, dass nach den Ged. und Er. der Kampf zwischen dem König und Bismarck ein sehr viel heftigerer gewesen sein muss, als wir bisher wussten. Am 23. fand im Zimmer Bismarcks, weil dieser unpässlich war, Kriegsrat statt, in dem der König sich der militärischen Mehrheit für Fortsetzung des Krieges anschloss. Bismarcks Nerven widerstanden diesen gewaltigen Erregungen nicht mehr, er entfernte sich schweigend in sein Schlafzimmer und wurde dort von einem Weinkrampf befallen. — Am nächsten Tage reichte er dann dem Könige sein schon vorher erwähntes Gutachten über die Lage ein und entwickelte an der Hand seines Schriftstückes — Ged. und Er. II, S. 44 — die politischen und militärischen Gründe für den Abschluss des Friedens. Er will dabei vor allem betont haben, dass man das besiegte Österreich möglichst schonen müsse, um bei ihm keine unnötige Bitterkeit zu hinterlassen und es später wieder zum Bundesgenossen gewinnen zu können.

Damit stimmt, was wir bisher von seinem Verhalten gegenüber Österreich erfahren haben. Schon am Tage von Königgrätz hat Bismarck nach Sybel gesagt: Da jetzt die Entscheidung gefallen ist, gilt es, das alte gute Verhältnis zu Österreich wiederherzustellen. Der beste Beweis für diese seine Gesinnung ist aber doch wohl jene Sendung des Barons Herring, durch den er Österreich die Zweiteilung Deutschlands anbot. Es ist ferner wohl zu beachten, dass Bismarck schon in jener Depesche vom 17. Juli an Goltz unter den erstrebten Annexionen nur 3—4 Mill. norddeutscher Einwohner erwähnt, kein Wort von Österreich sagt, obwohl der König damals noch einige Stücke Österreichs haben wollte; es war an Österreichisch-Schlesien, die Gegend von Reichenberg und das Egerthal gedacht, das der Prinz Friedrich Karl dem König als Glacis vor den sächsischen Bergen empfohlen hatte. Mit dieser Gesinnung Bismarcks steht es nicht im Widerspruch, wenn er in der Depesche vom 20. Juli noch eine Grenzregulierung mit Österreich erstrebt. Unter dieser Grenzregulierung hatte Bismarck offenbar nicht, wie Lenz — in der Deutschen Rdsch. v. 1. Juli 1899, Heft 19 — meint, jene Abtretungen verstanden, sondern etwa das kleine Gebiet von Braunau, dessen Besitz für Preussen ein Eisenbahninteresse hatte, wovon Bismarck in den Ged. und Er. II, S. 40 spricht. Aber auch dies lehnte Karolyi kategorisch ab.

Weiter will dann Bismarck auch erörtert haben, dass man sich keine für uns annehmbare Zukunft der österreichischen Länder denken könnte, falls die Monarchie durch ungarische oder slavische Aufstände zertrümmert würde. Neue Bildungen könnten nur dauernd revolutionärer Natur sein. Deutsch-Österreich könnten wir weder ganz noch teilweise brauchen, Wien würde sich als ein Zubehör von Berlin nicht regieren lassen. Bevor wir dies nicht noch von anderer Seite bestätigt erhalten, wird es uns äusserst schwer fallen, zu glauben, dass er schon 1866 solche Erwägungen angestellt haben soll. Ja, in die Abfassungszeit, das Jahr 1892, passen sie hinein, und es dürfte hier wohl der Fall eingetreten sein, dass der Verfasser Auffassungen aus späterer Zeit in die frühere übertragen hat.

Eine weitere Frage ist nun die, wie steht es um die Annexionen, auf die wir doch immer ein grosses Gewicht legen werden, wer hat da das Hauptverdienst? Aus allen Berichten geht klar hervor, dass dem König da ein grosser Anteil zuzusprechen ist. Seitdem es klar war, dass die Einheit sich wegen des französischen Widerspruchs zunächst nicht über die Mainlinie erstrecken würde, hat der König mit Entschiedenheit auf möglichst grosse Annexionen gedrungen. Die Wünsche des Königs waren nicht immer dieselben, aber in einem blieben sie sich gleich, dass sie sich bis zum Schluss immer steigerten. Bismarck hat von Hause aus nicht so grosses Gewicht auf die Annexionen gelegt, im Gegensatz zu einer genügenden Bundesreform. Wenn die Annexionen aber ohne andere Abtretungen und auch sonst ohne Gefahr zu erreichen sind, so zieht er sie doch auch weit vor. „Halten Sie daran fest“, lauten seine Worte an Goltz am 10. Juli, „dass jede volle Annexion besser ist als die halbe auf dem Reformwege.“ So viel steht sicher fest, dass Bismarck, als er erst die Unsicherheit und Unentschlossenheit am französischen Hofe gewahrte — er hatte ja anfangs, wie alle Welt, eine viel zu hohe Vorstellung von der Entschlussfähigkeit des thatenscheuen Kaisers —, auch mit eisernem Griff zugefasst und die Annexionen in Sicherheit gebracht hat. Wer wollte es leugnen, dass ihm da auch das Glück hold gewesen ist!

Von wem hat es Bismarck nun aber zuerst erfahren, dass Frankreich gegen die Annexion von 4 Mill. norddeutscher Einwohner keinen Widerspruch erheben würde? Bismarck sagt: von Benedetti. Diese Behauptung wird aber von Lenz — Dtsch. Rdsch. 1899, Heft 19 und Lettow-Vorbeck II S. 636 Anm. — bestritten. Mit Unrecht, wie wir vorher — S. 12 — schon gesehen haben. Beide berufen sich darauf, dass Benedetti am 15. Juli an seinen Minister berichtet: (Verkürzt) „Gleich anfangs hat mir Herr v. Bismarck die Einverleibung Sachsens, Kurhessens und Hannovers als eine den preussischen Erfolgen entsprechende Forderung bezeichnet. Ich habe ihm erwidert, dass wir nicht mehr in der Zeit Friedrichs des Grossen lebten, wo man behielt, was man gewonnen hatte. Alle Mächte würden sich durch einen solchen Missbrauch der Macht verletzt fühlen.“ Insofern haben die beiden Forscher allerdings Recht, als hiernach die Bemerkung Sybels — V, 273 —: „Benedetti liess durchblicken, dass Napoleon gegen eine Aneignung Hannovers und Hessens keinen Widerspruch erheben würde,“ nicht bestehen bleiben kann, denn diese Bemerkung bezieht sich allerdings, wie das gleich darauf angegebene Datum — S. 274 — beweist, auf die Zeit vor dem 15. Juli. Aber Bismarcks Behauptung bleibt davon ganz unberührt, denn er spricht von einer ganz andern Zeit. Er sagt nämlich — S. 42 —: In Konferenzen mit Karolyi und Benedetti, dem es gelungen war, in der Nacht vom 11. zum 12. Juli nach Zwittau zu gelangen, hatte ich die Bedingungen ermittelt, unter denen der Friede erreichbar war.“ Die Zusammenstellung mit Karolyi — dessen Namen er sogar voranstellt — weist doch ganz klar darauf hin, dass Bismarck von den Verhandlungen in Nikolsburg redet. Karolyi kam dort aber erst am 22. und Benedetti am 18. Juli an, wie vorher gezeigt wurde, beide von Wien, denn Benedetti war an eben jenem 15., dem Tage seines Berichts an den Minister, auf Befehl seines Kaisers dorthin gereist. Am 19. hatte dann Benedetti mit Bismarck die wichtige Zusammenkunft, in der er ihm Napoleons

Einverständnis mit den norddeutschen Annexionen mitteilte. Er hatte sich diese Erklärung selbst in Wien von Paris telegraphisch erbeten. Von Goltz hat Bismarck diese Mitteilung erst am 20. erhalten und in der von ihm erwünschten Fassung sogar erst am 23. Juli. Bismarck hat also mit seiner Behauptung durchaus das Richtige getroffen. Übrigens ist es vielleicht erklärlich, weshalb Lenz und Lettow-Vorbeck die Behauptung Bismarcks auf den ersten Aufenthalt Benedettis im Hauptquartier bezogen, es steht dort der 11. und 12. Juli erwähnt; dieses Datum ist ja aber ausdrücklich nur für die Zeit der Ankunft Benedettis in Zwittau angegeben.

Was die Art der Annexionen betrifft, so will Bismarck dafür eingetreten sein, dass man die Länder entweder ganz annektiert oder sie völlig unversehrt bestehen lässt, also keine Dynastie durch teilweise Abtretungen erbittert. Das ist richtig als Endresultat seiner Auffassung und auch als seine Grundansicht, das ist aber nicht in allen Stadien der Verhandlungen in Erscheinung getreten. Dass sich seine Gedanken wohl schon immer in dieser Richtung bewegten — keine Dynastie zu erbittern —, beweist der Umstand, dass er dem König gegenüber, als dieser in den feindlichen Staaten einen Thronwechsel wünschte, bemerkte, dass die Thronfolger ebenso feindlich sein würden. Seiner Behauptung zu widersprechen scheint aber die Depesche vom 9. Juli, denn hier spricht er auch von der Möglichkeit, dass man den norddeutschen Staaten einzelne Stücke abnehmen könnte. Ja, noch in Nikolsburg, hat er anfangs, dem Befehle des Königs folgend, doch noch die Ansprüche Preussens auf einzelne Teile Sachsens vertreten. Wir werden aber nicht fehlgreifen, wenn wir annehmen, dass Bismarck auch schon im ersten Fall mehr den Wünschen des Königs folgte als seiner eigenen Überzeugung. Seine Darstellung unterscheidet hier sorgfältig die Zeit vor und in Nikolsburg. Vor Nikolsburg hat er — II S. 40 f. — jene dynastischen Rücksichten nur in Bezug auf Bayern und Österreich geltend gemacht, nicht auf Sachsen, da er hier das dringende Begehren des Königs nach 2 Kreisen Sachsens kannte. Als er dann aber in Nikolsburg bei diesen Ansprüchen auf den entschiedenen Widerspruch Karolyis stiess und sah, dass er bei längerem Verharren auf seiner Forderung das Ganze in Frage stellte, da gab er sie auf und machte nun jene dynastischen Rücksichten beim Könige in verstärktem Masse bei allen Dynastien geltend — II, S. 46 —.

Um was ist nun in Nikolsburg noch verhandelt worden? Nach dem französischen Programm konnte nur noch über Sachsen und die Höhe der Kriegsentschädigung verhandelt werden, denn ein Artikel lautet dort: „Die Integrität Österreichs ausser Venetien wird erhalten.“ Sybel, V, S. 261. Etwas anderes behauptet aber auch Bismarck nicht, auch nach seiner Darstellung hat er nur noch versuchsweise die kleine Grenzregulierung bei Braunau zur Sprache gebracht — wozu er sich in der Depesche vom 20. Juli ausdrücklich das Recht vorbehalten hatte — Sybel V, 289 —, er liess sie aber auch bald fallen. Wenn bei ihm noch von österreichischen Abtretungen in dieser Zeit die Rede ist, so sagt er ausdrücklich, dass diese der König ihm gegenüber zur Sprache brachte, ohne doch seine Forderungen bestimmt zu formulieren — II, 45 —. Das nimmt wunder, wenn man bedenkt, dass doch jene französischen Vorschläge zu Grunde gelegt werden sollten. Aber machen wir uns doch einmal die Stellung des Königs zu den Abmachungen klar. Bismarck hielt sich allerdings vom 19. ab für gebunden, es war ihm aber noch keineswegs gelungen, für alle Punkte die Zustimmung des Königs zu erlangen. Im Drange der Verhältnisse hat er öfters wichtige Entscheidungen treffen müssen, ohne sich vorher der Zustimmung des Königs versichern zu können, er hoffte nur sie noch zu erreichen. So machte er Goltz am 17. Juli die vertrauliche Mitteilung für Napoleon, dass er mit Moltke einig sei, nicht nach Wien zu gehen. Sybel, V, 278. Die Zustimmung des Königs hatte er aber dazu bis zum 24. noch nicht erreichen können, denn er bemerkt — II, S. 46 —: „Vorwiegend schien mir bei seiner Majestät die von militärischer Seite gepflegte Abneigung gegen die Unterbrechung des Siegeslaufes der Armee.“ Zu den Friedensanerbietungen, die er damals durch den Baron Herring dem Wiener Hof machen liess, hatte er ganz gewiss noch nicht die Zustimmung

des Königs, und Lettow-Vorbeck meint, er hätte sie auch nie erhalten. Zu der Abmachung mit Benedetti am 19. Juli hatte der König sicher einstweilen auch noch nicht seine Zustimmung gegeben, für ihn war also nur das massgebend, wozu er sich früher Napoleon gegenüber verpflichtet hatte. Da erwähnt nun Sybel bei der Depesche Bismarcks an Goltz vom 17. Juli, dass sie unter der Zustimmung des Königs erfolgt wäre. Hier verspricht Bismarck, wenn Napoleon die Annexionen in Norddeutschland unterstützt, einen Waffenstillstand von 5 Tagen und bei den künftigen Friedensverhandlungen die Nichthineinziehung der süddeutschen Staaten in den deutschen Bund. Das Versprechen des Waffenstillstandes hatte der König am 22. eingelöst und die Selbständigkeit der süddeutschen Staaten gedachte er auch nicht anzutasten, wenn er auch innerhalb derselben noch einige Ländervertauschungen zu Gunsten Badens und Hessens plante. Von österreichischen Abtretungen ist also am 17. Juli nicht die Rede. In der Depesche vom 20. steht aber die Wendung (Sybel, V, S. 289): „Die französischen Punkte würden uns, vorausgesetzt eine Grenzregulierung mit Österreich, auch als Präliminarien für den Separatfrieden mit Österreich genügen.“ Von diesen Grenzregulierungen scheint nun aber der König eine ganz andere Auffassung gehabt zu haben als Bismarck. Dieser dachte dabei nur an eine kleine Abtretung, wie etwa die oben erwähnte von Braunau, bei der man doch noch immer von einer „Integrität Österreichs ausser Venetien“ reden konnte. Er hat denn ja auch keine weiteren Forderungen in Nikolsburg mehr vertreten. Der König hielt sich aber offenbar für berechtigt, grössere Abtretungen zu fordern. Wenn wir uns die Sache so klar machen, werden wir auch verstehen, wie in der Depesche vom 17. Österreich ganz unerwähnt bleiben, aber am 20. von ihm wieder eine Grenzregulierung verlangt werden konnte. Dahinter steckt der Einfluss des Königs. Bismark hat seinem Drängen nachgebend den Ausdruck hineingesetzt, in der stillen Hoffnung, später die Ansprüche auf ein Österreich nicht empfindliches Mass herabsetzen zu können.

Das fiel ihm aber doch jetzt sehr schwer. Der König verweigerte seine Zustimmung, und tief erschüttert zog sich Bismarck auf sein Zimmer zurück. Er gedachte sein Amt niederzulegen und sich in sein Regiment einreihen zu lassen. Da öffnete sich die Thüre, und der Kronprinz legte ihm seine Hand auf die Schulter. „Sie wissen, sagte er, dass ich gegen diesen Krieg gewesen bin; wenn Sie aber nun überzeugt sind, dass der Zweck erreicht ist, so bin ich bereit, Ihre Meinung bei meinem Vater zu vertreten.“ Nach einer halben Stunde kam der Kronprinz wieder und sagte: „Es hat schwer gehalten, aber mein Vater hat zugestimmt“. Bismarck bekam bald eine Eingabe zurück, an deren Rand stand: „Nachdem mein Ministerpräsident mich vor dem Feinde im Stiche lässt, und ich hier ausser Stande bin, ihn zu ersetzen, sehe ich mich gezwungen, — einen so schmachvollen Frieden anzunehmen.“ Nun, wir werden doch sagen, dass der schmachvolle Friede ungeahnt glänzende Resultate gebracht hat.

Wenn Bismarck hierbei dem König mündlich die Kabinettsfrage gestellt haben will, so verträgt sich das nicht recht mit dem Schluss seiner Eingabe, wo er sich verpflichtet, jede von Sr. Majestät befohlene Bedingung in den Verhandlungen zu vertreten. Es ist aber doch wohl zu beachten, dass Bismarck von vornherein sich vorgenommen hatte, das nur mündlich zu thun, und in diesem Vorsatz dann im Vorzimmer des Königs noch durch das Gespräch mit zwei Obersten bestärkt wurde, nach deren Schilderung infolge der Cholera kaum die Hälfte von ihren Leuten diensttauglich war. Die Worte des Königs: „Da mich mein Ministerpräsident vor dem Feinde verlässt“, weisen doch geradezu auf eine Stellung der Kabinettsfrage hin.

Wenn wir zum Schluss einen Blick auf die gesamten Verhandlungen des Jahres 1866 werfen, so werden wir wohl nicht zu viel sagen, wenn wir behaupten, dass sich die Nachrichten Bismarcks fast durchweg, sicher in allem Wesentlichen als richtig herausgestellt haben.

Bericht

über das Schuljahr von Ostern 1900 bis Ostern 1901.

I. Lehrverfassung.

I. Übersicht

über die einzelnen Lehrgegenstände und die für jeden derselben bestimmte Stundenzahl.

Lehrgegenstände.	A. Gymnasium.												B. Vorschule.		Zusammen.
	I.	IIA.	IIB1.	IIB2.	IIIA1.	IIIA2.	IIIB1.	IIIB2.	IV A.	IV B.	V.	VI.	1.	2.	
Christliche Religionslehre (ev. u. kath.)	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	3	2	2	19
Jüdische Religionslehre.	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	—	—	6
Deutsch und Geschichtserzählungen	3	3	3	3	2	2	2	2	3	3	3	4	3 4	2 4	42
Latein	7	7	7	7	7	7	7	7	7	7	8	8	—	—	86
Griechisch . . .	6	6	6	6	6	6	6	6	—	—	—	—	—	—	48
Französisch . . .	2	2	3	3	3	3	3	3	4	4	—	—	—	—	30
Englisch (wahlfrei)	2	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4
Hebräisch (wahlfrei)	2	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4
Geschichte u. Erdkunde	3	3	2 1	2 1	2 1	2 1	2 1	2 1	2 2	2 2	— 2	— 2	—	—	36
Rechnen u. Mathematik	4	4	4	4	3	3	3	3	4	4	4	4	3 3	2 3	52
Naturbeschreibung	—	—	—	—	—	—	2	2	2	2	2	2	—	—	12
Physik	2	2	2	2	2	2	—	—	—	—	—	—	—	—	12
Schreiben . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	2	5	5	9
Zeichnen . . .	2	2 wahlfrei	2	2	2	2	2	2	2	2	2	—	—	—	16
Singen	1 1	1 1	1 1	1 1	1 1	1 1	1 1	1 1	1 1	1 1	2	2	1	1	8
Turnen	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	1	1	22

2. Übersicht über die Verteilung der Unterrichtsstunden unter die Lehrer im Winterhalbjahr 1900/01.

No.	Lehrer.	Ordinariate.	I.	II A.	II B 1.	II B 2.	III A 1.	III A 2.	III B 1.	III B 2.	IV A.	IV B.	V.	VI.	Vorschule 1. Abt.	Vorschule 2. Abt.	Summe der Stunden
1.	**Dr. Sieroka,** Direktor.	I.	3 Deutsch. 6 Griechisch.		2 Homer.	2 Vergil.											13.
2.	**Dr. Schmidt,** Professor.		2 ev. Rel. 2 Hebräisch.	2 ev. Rel. 2 Hebräisch.	2 evangelische Religion.		2 evangelische Religion.		2 ev. Religion.		2 ev. Religion.		2 ev. Religion.		2 ev. Religion.		20.
3.	**Dolega,** Professor.	II A.	4 Mathem.	4 Mathem. 2 Physik.	4 Mathem. 2 Physik	4 Mathem.											20.
4.	**Jattkowski,** Professor.	III B 2.		6 Griechisch.	4 griechische Prosa.	2 Homer.				6 Griechisch.				3 ev. Religion.			21.
5.	**Stange,** Professor.	III A 1.	7 Latein.		7 Latein		7 Latein.										21.
6.	**Dr. Lackner,** Professor.	II B 1.	3 Geschichte und Erdkunde.	3 Geschichte und Erdkunde.	3 Deutsch. 2 Geschichte. 1 Erdkunde.		2 Geschichte. 1 Erdkunde. 3 Turnen.		2 Geschichte. 1 Erdkunde.								21.
7.	*) Oberlehrer.		2 Französ. 2 Englisch.	2 Französ. 2 Englisch.	3 Französ.		2 Deutsch.				4 Französ.	4 Französ.					21.
8.	**Glaw,** Oberlehrer.		2 kath. Rel.	2 kath. Rel.	2 katholische Religion.		2 katholische Religion.		2 kath. Religion.		2 kath. Religion.		2 kath. Religion	3 kath. Religion 2 Singen.	2 kath. Religion. 1 Singen.		22.
9.	**Landsberg,** Oberlehrer.	IV A.	2 Physik.			2 Physik.	3 Mathem.	2 Physik.	3 Mathem. 2 Naturb.	2 Naturb.	4 Mathem. 2 Naturb.						22.
10.	**Dr. Harwardt,** Oberlehrer.	III B 1.		5 lat. Prosa.		4griech.Prosa.			7 Latein. 6 Griechisch.								22.
11.	**Dr. Goltz,** Oberlehrer.	III A 2.		2 lat. Dichter.		5 lat. Prosa.	6 Griechisch	2 Deutsch. 7 Latein.									22.
12.	**Minuth,** Oberlehrer.						2 Physik.	3 Mathem.		3 Mathem.		4 Mathem. 2 Naturb.	3 Rechnen. 1 Geometrisches Zeichnen. 2 Naturb.	4 Rechnen.			24.
13.	**Dr. Jacobson,** Oberlehrer.	II B 2.			3 Turnen.	3 Deutsch. 3 Französ.		6 Griechisch. 3 Französ.		3 Französ.	3 Turnen.						24.
14.	**Kuhn,** **) Oberlehrer.	VI.							2 Deutsch.		7 Latein		3 Deutsch.	8 Latein. 4 Deutsch.			24.
15.	**Gross,** Oberlehrer.	V.		3 Deutsch.			3 Französ.		3 Französ. 3 Turnen				8 Latein. 3 Turnen.				23.
16.	**Levy,** wissenschaftlicher Hilfslehrer.	IV B.								7 Latein.	3 Deutsch.	7 Latein. 2 Geschichte.		3 Turnen.	1 Turnen.		23.
17.	**Schmidt,** wissenschaftlicher Hilfslehrer.					2 Geschichte. 1 Erdkunde.		2 Geschichte. 1 Erdkunde.		2 Deutsch. 2 Geschichte. 1 Erdkunde.	2 Geschichte. 2 Erdkunde.	3 Deutsch. 2 Erdkunde.	2 Erdkunde.	2 Erdkunde.			24.
18.	**Vogel,** Zeichenlehrer.		1 Singen. 3 Turnen. 2 Zeichnen.				1 Singen. 1 Singen. 2 Zeichnen.	2 Zeichnen.	2 Zeichnen.	2 Zeichnen.	2 Zeichnen.	2 Zeichnen.	2 Singen. 2 Zeichnen.				24.
19.	**Krieger,** Vorschullehrer.	VII.											2 Schreiben.	2 Naturb. 2 Schreiben.	3 Deutsch. 3 Rechnen. 4 Deutsch. 3 Rechnen. 5 Schreiben.	2 Deutsch. 2 Rechnen.	28.

*) Die durch Versetzung des Oberlehrers **Mentzen** erledigte Oberlehrerstelle wurde seit dem 16. Oktober von dem Schulamtskandidaten **Dr. Bischoff** kommissarisch verwaltet.

) Oberlehrer **Kuhn, beurlaubt, wurde durch den Schulamtskandidaten **Dr. Bonk** vertreten.

3. Übersicht
über die während des abgelaufenen Schuljahres erledigten Lehraufgaben.

Prima.

Ordinarius: Der Direktor.

Religionslehre. a) Evangelische. 2 St. — Glaubens- und Sittenlehre im Anschluss an die Confessio Augustana. Erklärung des Römer-, Galater-, Philipper- und Jakobus-Briefes. — Dr. Schmidt.

b) Katholische. 2 St. — Die Sittenlehre, Wiederholungen aus den Lehraufgaben der oberen Klassen nach Dreher, Lehrbuch der katholischen Religion. — Glaw.

Deutsch. 3 St. — Goethe: Ausgewählte lyrische Gedichte, namentlich aus den Vermischten Gedichten. Iphigenie. Tasso. — Schiller: Ideeendichtungen, namentlich Die Ideale, Der Pilgrim, Sehnsucht, Das Ideal und das Leben, Die Worte des Glaubens, Die Worte des Wahns, Der Spaziergang, Die Künstler, Die Huldigung der Künste. Die Braut von Messina. Philosophische Aufsätze: Über den Grund des Vergnügens an tragischen Gegenständen; teilweise Über Anmut und Würde. — Privatim: Goethesche und Schillersche Dramen. Abschnitte aus Goethes Dichtung und Wahrheit und der Italienischen Reise. Ausgewählte Gedichte und hervorragende Stellen wurden auswendig gelernt. Vorträge der Schüler. Disponierübungen. Acht Aufsätze. Der Direktor.

Themata: 1. Gedanken bei der Betrachtung unsers Kriegerdenkmals.
2. In welcher mannigfaltigen Weise sind in einigen Gedichten Goethes Weg und Wasser als Bilder des menschlichen Lebens geschildert? Klassenaufsatz.
3. Wie hat Euripides die Opferung Iphigeniens motiviert?
4. Der wahre Lebensberuf. Nach Platos Gorgias.
5. „Ich bin aus Tantalus Geschlecht.“
6. Das Verhältnis der Fürsten zum deutschen Kaiser im Mittelalter. Klassenaufsatz.
7. Welche Beiträge zur Sittengeschichte seiner Zeit liefert Schillers Drama „Kabale und Liebe“?
8. Charaktere in Sophokles „Aias“, verglichen mit ihren Homerischen Urbildern.

Zur Reifeprüfung, Michaelis: Wodurch hat König Friedrich Wilhelm I. den Erfolgen seines von ihm so sehr verschiedenartigen Sohnes vorgearbeitet?

Ostern: „Ein jeglicher muss seinen Helden wählen,
„Dem er die Wege zum Olymp hinauf
„Sich nacharbeitet.“ —
Wen wähle ich zu solchem persönlichen Lebensideal?

Latein. 7 St. — Horaz, 2. und 3. Buch der Oden, Carmen saeculare, Auswahl aus den Epoden, Satiren und Episteln. Auswendiglernen einzelner Oden und Stellen aus Horaz. 2 St. — Cicero in Verrem IV; Ciceros Briefe in Auswahl. Tacitus, Germania und Annalen 4. Buch. Schilderungen aus dem öffentlichen und privaten Leben der Römer. Betrachtung von Abbildungen antiker Kunstwerke. Privatlektüre: aus Livius und Tacitus. Ableitung notwendiger stilistischer Regeln und synonymischer Begriffe. 3 St. — Alle 14 Tage eine Übersetzung ins Lateinische im Anschluss an Gelesenes abwechselnd als Klassen- und als Hausarbeit, daneben alle 6 Wochen eine Übersetzung ins Deutsche als Klassenarbeit. Gelegentlich eine lateinische Inhaltsangabe als Klassenarbeit. Grammatische Wiederholungen nach Ellendt-Seyffert, Lat. Grammatik; ausserdem grammatische und stilistische Wiederholungen bei Rückgabe der schriftlichen Arbeiten. 2 St. — Stange.

Griechisch. 6 St. — Auswahl aus Homers Ilias Gesang 1—12, zum Teil privatim. Sophokles, Aias. Plato, Gorgias. Thukydides Buch 2, 3 und 4 mit Auswahl. Ausgewählte Stellen wurden auswendig gelernt. Alle 4 Wochen eine Übersetzung ins Deutsche als Klassenarbeit. — Der Direktor.

Übersetzungsaufgabe bei der Reifeprüfung, Michaelis: Platon. sympos. pag. 215; Ostern: Platon. Lysid. pag. 203—204 D.

Französisch. 2 St. — Gelegentliche zusammenfassende grammatische Wiederholungen im Anschluss an mündliche Übersetzungen ins Französische; alle 14 Tage eine Übersetzung aus dem Französischen. Lektüre: im Sommer: Molière, le Misanthrope; im Winter: Michelet, Précis de l'histoire moderne. Übungen im Sprechen im Anschluss an die Lektüre und an Vorkommnisse des täglichen Lebens. — Mentzen; im Winter Dr. Bischoff.

Englisch (wahlfrei). 2 St. — Abschluss der Formenlehre nach Tendering, Lehrbuch; die wichtigsten Lehren der Syntax, induktiv behandelt. Lektüre: im Sommer: Dickens, A Christmas-Carol; im Winter: Shakespeare, Midsummernightsdream. Sprechübungen im Anschluss an das Gelesene. — Mentzen; im Winter: Dr. Bischoff.

Hebräisch (wahlfrei). 2 St. — Wiederholung und Erweiterung der Formenlehre, die wichtigsten syntaktischen Regeln nach Hollenbergs Hebräischem Schulbuch. Schriftliche Analysen. Lektüre: Richter c. 4—17. Ps. 2—9. 42—44. 72 und 90. — Dr. Schmidt.

Geschichte und Erdkunde. 3 St. — Die Ereignisse vom Untergange des weströmischen Reiches bis zum dreissigjährigen Kriege, im Zusammenhang ihrer Ursachen und Wirkungen. Lehrbücher: Jaenicke, Lehrbuch der Geschichte, Teil I. Putzger, Historischer Schulatlas. Gehring, Geschichtstabellen. Zweck und Berneker, Hülfsbuch für den Unterricht in der Geographie. — Dr. Lackner.

Mathematik. 4 St. — Wiederholungen des arithmetischen Pensums der früheren Klassen an Übungsaufgaben. Zinseszins- und Rentenrechnung. Die imaginären Grössen. Vervollständigung der Trigonometrie durch die Additionstheoreme. Stereometrie nebst mathematischer Geographie der Kugeloberfläche. Lehrbücher: Kambly, Elementar-Mathematik; Schlömilch, logarithmische und trigonometrische Tafeln. Alle 14 Tage eine schriftliche Arbeit. — Dolega.

Aufgaben zur Reifeprüfung zu Michaelis:

1. Eine Ellipse zu konstruieren, von welcher ein Brennpunkt und zwei Tangenten, sowie die Richtung der Hauptachse gegeben sind.
2. In eine gegebene Kugel vom Radius r 5 cm soll ein Cylinder beschrieben werden, dessen Oberfläche gleich der halben Oberfläche der Kugel ist. Welchen Abstand müssen die Grundflächen des Cylinders vom Mittelpunkte der Kugel haben?
3. Am Ufer eines Seees steht ein Turm von h Meter Höhe. Von der Spitze desselben erblickt man eine Wolke unter dem Elevationswinkel d und ihr Spiegelbild unter dem Depressionswinkel s. Wie hoch schwebt die Wolke über dem See? und wie weit ist sie von dem Beobachter entfernt? Gegeben: $h = 30$ m; $d = 37^0\ 57'\ 14''$; $s = 39^0\ 21'\ 5''$.
4. Berechne x und y aus den Gleichungen: $$\frac{x + y}{x - y} = 3{,}5 \cdot \frac{1 + xy}{1 - xy}$$ $$x\,(1 + y^2) = 15{,}6 \,.\, y$$

Zu Ostern:

1. Man kennt die Richtung der Achse, den Scheitel und einen Punkt einer Parabel. Es sind die Leitlinie und der Brennpunkt zu konstruieren.
2. Wie viele Kugeln von der Grösse des Mondes würden sich aus der Schicht der Erdkugel herstellen lassen, welche durch die Ebenen eines Wendekreises und des zugehörigen Polarkreises herausgeschnitten wird? Es ist der Radius der Erde 6370 km, der Radius des Mondes 1740,5 km, die Schiefe der Ekliptik $\varepsilon = 23^0\ 30'$.
3. Von einem Dreieck kennt man die Differenz zweier Winkel, die Summe der ihnen gegenüberliegenden Seiten und die Differenz der Projektionen dieser beiden Seiten auf die dritte. Man berechne die Winkel und Seiten des Dreiecks. Gegeben $\alpha - \beta = 35^0\ 20'\ 31''$; $a + b = 339$ cm. $p - q = 113$ cm.
4. Auf einer Strecke von 3 Kilometer machte das Vorderrad eines Wagens 200 Umläufe mehr als das Hinterrad. Wäre der Umfang eines jeden Rades um $^1/_2$ m kleiner, so würde das Vorderrad 300 Umläufe mehr machen als das Hinterrad. Wie gross war der Umfang eines jeden Rades?

Physik. 2 St. — Mechanik und Akustik nach Koppe. — Landsberg.

Ober-Sekunda.

Ordinarius: Professor Dolega.

Religionslehre. a) Evangelische. 2 St. — Erklärung der Apostelgeschichte nebst ergänzenden Abschnitten aus den Apostolischen Briefen. — Dr. Schmidt.

b) Katholische. 2 St. — Die Glaubenslehre von der Schöpfung und Erlösung. Wiederholung der Gnadenlehre. Kirchengeschichte bis zur Neuzeit. Lehrbuch: Dreher. —. Glaw.

Deutsch. 3 St. — Einführung in die mittelalterliche Epik und Lyrik, besonders in das Nibelungenlied und Walther von der Vogelweide, nach Hopf und Paulsiek, Lesebuch. Gelesen und erklärt wurden Schillers Wallenstein und Goethes Egmont, privatim Götz. Auswendiglernen von Dichterstellen. Vorträge. 9 Aufsätze. — Gross.

Themata:
1. Ferro nocentius aurum.
2. Charakteristik Siegfrieds.
3. Kriemhild und Gudrun. Ein Vergleich.
4. Walther von der Vogelweide, sein Leben und seine dichterische Wirksamkeit.
5. Ein deutscher Landsknecht. Nach Schillers „Wallenstein“.
6. Das Gastmahl zu Pilsen und seine Folgen. Nach Schillers „Piccolomini“.
7. „Wo viel Freiheit, ist viel Irrtum; doch sicher ist der schmale Weg der Pflicht.“ Erläutert an Beispielen aus Schillers „Wallenstein“.
8. Inwiefern müssen wir Götzens Handlungsweise billigen und entschuldigen, und inwiefern müssen wir sie verurteilen?
9. Klassenaufsatz.

Latein. 7 St. — Dichter: Im Sommer: Vergils Äneide IV und VI und Auswahl aus den folgenden Gesängen. Im Winter auch: Anthologie aus den Elegikern der Römer von Karl Jacoby. Ausgewählte Stücke wurden memoriert. 2 St. — Dr. Goltz. — Prosa-Lektüre: Cicero, pro Murena. Livius, Buch 30. Sallust, de coniuratione Catilinae. Ableitung stilistischer Regeln und synonymischer Begriffe. 3 St. — Alle 14 Tage eine Übersetzung ins Lateinische im Anschluss an das Gelesene, abwechselnd als Klassen- und als Hausarbeit; daneben alle 6 Wochen eine Übersetzung ins Deutsche als Klassenarbeit. Gelegentlich eine lateinische Inhaltsangabe als Klassenarbeit. Stilistische Zusammenfassung im Anschluss an das Gelesene und die schriftlichen Arbeiten. Grammatische Wiederholungen aus Ostermann-Müller. Lateinische Grammatik. 2 St. — Dr. Harwardt.

Griechisch. 6 St. — Homer, Odysee 13. 14. 16. 17. 19. 20. 22. 23. Gesang; privatim: 15. 18. 21. und 24. Gesang. Ausgewählte Stellen wurden memoriert. Herodot VI. Lysias Reden gegen Agoratos, Aristophanes und für den Gebrechlichen. 5 St. — Vervollständigung der Kasuslehre. Hauptregeln der Tempus- und Moduslehre nach Koch, Griechische Schulgrammatik. Alle 4 Wochen eine Übersetzung aus dem Griechischen. 1 St. — Jattkowski.

Französisch. 2 St. — Gelegentliche zusammenfassende grammatische Wiederholungen nebst mündlichen Übersetzungen ins Französische. Alle 14 Tage eine Übersetzung aus dem Französischen. Lektüre: im Sommer: Scribe, Le Verre d'eau, im Winter: Ségur, Napoléon à Moscou et le passage de la Bérézina. Übungen im Sprechen, meist im Anschluss an das Gelesene. — Mentzen; im Winter: Dr. Bischoff.

Englisch (wahlfrei). 2 St. — Anhaltende Einübung einer richtigen Aussprache, vornehmlich durch unausgesetztes Vorsprechen, alsdann Aussprache-Regeln; die wichtigsten Redeteile nach Tendering. Mündliche und schriftliche Übersetzungen; Lese- und Sprechübungen. — Mentzen; im Winter: Dr. Bischoff.

Hebräisch (wahlfrei). 2 St. — Elementar-Formenlehre einschliesslich der verba quiscentia. Schriftliche Übungen. Lektüre: Biblische Abschnitte nach Hollenbergs Hebräischen Schulbuch. — Dr. Schmidt.

Geschichte und Erdkunde. 3 St. — Hauptereignisse der griechischen Geschichte bis zum Tode Alexanders des Grossen und der römischen Geschichte bis zum Untergang des weströmischen Kaisertums nach Ursachen und Wirkungen, mit besonderer Berücksichtigung der Verfassungs- und Kulturverhältnisse in zusammenhängender vergleichender Gruppierung. Gelegentlich in der Klasse schriftliche Wiedergabe durchgenommener Zeitabschnitte. Wiederholungen des in Ober-Sekunda behandelten Geschichtsstoffes. In der Erdkunde Wiederholungen nach Bedürfnis. Lehrbücher: Jaenicke, Lehrbuch der Geschichte I; Putzger, Historischer Schulatlas; Gehring, Geschichtstabellen; Zweck und Bernecker, Hülfsbuch für den Unterricht in der Geographie. — Dr. Lackner.

Mathematik. 4 St. — Die Lehre von den Potenzen, Wurzeln und Logarithmen. Gleichungen einschliesslich der quadratischen mit mehreren Unbekannten. Arithmetische und geometrische Reihen erster Ordnung. — Vervollständigung der Planimetrie durch Abschluss der Ähnlichkeitslehre. Ebene Trigonometrie nebst Übungen im Berechnen von Dreiecken, Vierecken und regelmässigen Figuren. Alle 14 Tage eine schriftliche Arbeit. — Dolega.

Physik. 2 St. — Magnetismus und Elektrizität. Wärmelehre. Nach Koppe. — Dolega.

Unter-Sekunda 1.

Ordinarius: Professor Dr. Lackner.

Unter-Sekunda 2.

Ordinarius: Oberlehrer Dr. Jacobson.

Religionslehre: a) Evangelische. 2 St. kombiniert. — Lesen ausgewählter Abschnitte aus den Propheten. Erklärung des Lukas-Evangeliums. Wiederholung des Katechismus. — Dr. Schmidt.

b) Katholische. 2 St. kombiniert. — Die Göttlichkeit des Christentums. Kirchengeschichte bis auf Karl den Grossen. Lehrbuch: Dreher. — Glaw.

Deutsch. 3 St. — Gelesen und erklärt wurden: Die Freiheitsdichter mit Auswahl, Schillers Jungfrau von Orleans und Maria Stuart, Lessings Minna von Barnhelm, Goethes Hermann und Dorothea. Ausgewählte Stellen wurden auswendig gelernt. Vorträge der Schüler über Gelesenes. Disponierübungen. Neun Aufsätze. — II B 1: Dr. Lackner; II B 2: Dr. Jacobson.

Themata II B 1:
1. „Mut zeiget auch der Mameluck,
„Gehorsam ist des Christen Schmuck."
2. Was erfahren wir in den drei ersten Akten von Lessings „Minna von Barnhelm" über den Charakter des Majors von Tellheim und sein Verhältnis zu seinen Untergebenen? Klassenaufsatz.
3. Warum nennt Goethe mit Recht Lessings Drama „Minna von Barnhelm" die wahrste Ausgeburt des Siebenjährigen Krieges, ein Werk von vollkommenem norddeutschem Nationalgehalt?
4. Was erfahren wir aus den ersten vier Gesängen von Goethes „Hermann und Dorothea" über den Vater Hermanns? Klassenaufsatz.
5. Wie schildert Homer den Kulturzustand der Cyklopen im Gegensatz zur Kultur der Griechen?
6. Wie denkt sich Maria Stuart im ersten Akt des Schillerschen Dramas ihre Lage und welche Hoffnungen hegt sie für die Zukunft? Klassenaufsatz.
7. Welche Gegensätze bestehen zwischen den beiden Königinnen in Schillers „Maria Stuart"?
8. Wie erreicht es Schiller, dass wir Johanna für ganz besonders geeignet halten, das Befreiungswerk des Vaterlands zu vollbringen?
9. Klassenaufsatz.

Themata II B 2:
1. Weshalb ist das Wetter der Gegenstand eines allgemeinen Interesses? Klassenaufsatz.
2. Der Major von Tellheim und der Chevalier Riccaut de la Marlinière. Ein Vergleich.
3. Mit welchem Recht wird in Goethes „Hermann und Dorothea" die Neugier vom Apotheker getadelt, vom Pfarrer verteidigt?
4. Welche Hindernisse treten der Vereinigung von Hermann und Dorothea entgegen? und wie werden dieselben überwunden? Klassenaufsatz.
5. Welche Gründe führten zur französischen Revolution vom Jahre 1789?
6. Welche Erfolge lässt Schiller die Jungfrau von Orleans in den drei ersten Aufzügen seines Dramas für Frankreich erringen? Klassenaufsatz.
7. Welche Ähnlichkeiten und welche Unterschiede lassen sich zwischen Schillers Gedicht „Kassandra" und dem zweiten Monolog der „Jungfrau von Orleans" erkennen?

8. Wie schildert Daudet Land und Leute Corsikas in seiner Erzählung „Le bandit Quastana"?
9. Klassenaufsatz.

Latein. 7 St. — Vergils Äneis: Auswahl aus dem 1., 2. und 5. Gesang. Einzelne Stellen wurden auswendig gelernt. 2 St. II B 1: Stange; II B 2: Der Direktor. — Ciceros Reden de imperio Cn. Pompei und in II B 1 die erste, in II B 2 die dritte Catilinarische Rede. Livius, Buch 21 in II B 2, Buch 22 in II B 1. 2 St. Wiederholung und Erweiterung der Formenlehre und Syntax nach Müller, Lateinische Grammatik. Mündliche und schriftliche Übersetzungsübungen in der Klasse. Wöchentlich eine Haus- oder Klassenarbeit im Anschluss an die Lektüre. Alle 6 Wochen statt der Klassenarbeit eine Übersetzung ins Deutsche. 3 St. — II B 1: Stange; II B 2: im Sommer: Dr. Harwardt, im Winter: Dr. Goltz.

Griechisch. 6 St. — Homers Odysee 5., 6., 7. und mit Auswahl 8. Gesang (II B 1: 9., 10., 12.); andere Gesänge der ersten Hälfte in Übersicht oder mündlicher Übersetzung des Lehrers. Einzelne Stellen wurden auswendig gelernt. 2 St. II B 1: Der Direktor; II B 2: Jattkowski. Prosa-Lektüre: im Sommer: Auswahl aus Xenophons Anabasis 3 und 4 (II B 2: Buch 5 und 6); im Winter: Hellenika, Buch 1 und 2 (II B 1: Buch 3 und 4) mit Auswahl. 2 St. — Wiederholung und Abschluss der Formenlehre, Präpositionen, die Syntax des Nomens (Artikel, Pronomen, Kasuslehre) sowie Hauptregeln der Tempus- und Moduslehre nach Koch, Griechische Schulgrammatik. Alle 14 Tage eine Haus- oder Klassenarbeit, meist im Anschluss an die Lektüre, gelegentlich eine Übersetzung aus dem Griechischen. 2 St. — II B 1: Jattkowski; II B 2: im Sommer Kuhn, im Winter: Dr. Harwardt.

Französisch. 3 St. — Grammatik: Plötz-Kares, Übungsbuch Ausgabe B No. 32—69: Sprachlehre § 50—129 mit Auswahl. Wiederholung und Erweiterung der Lehre über den Konjunktiv, den Artikel, das Adjektiv, Adverb, Negation, Pronomen und den Infinitiv. Alle 14 Tage eine Übersetzung ins Französische. Lektüre: II B 1: Erckmann-Chatrian, Histoire d'un conscrit. II B 2: Daudet, Contes choisies. Übungen im Sprechen im Anschluss an die Lektüre und an Vorkommnisse des täglichen Lebens. Ausgewählte Gedichte nach Gropp und Hausknecht wurden auswendig gelernt. II B 1: im Sommer: Mentzen; im Winter: Dr. Bischoff; II B 2: Dr. Jacobson.

Geschichte. 2 St. — Deutsche und preussische Geschichte vom Regierungsantritt Friedrichs des Grossen bis zur Gegenwart. Lehrbücher: Jaenicke, die deutsche und brandenburgisch-preussische Geschichte II. Putzger, Schulatlas. Gehring, Geschichtstabellen. — II B 1: Dr. Lackner; II B 2: Schmidt.

Erdkunde. 1 St. — Elementare mathematische Erdkunde nach Zweck und Bernecker, Lehrbuch. Wiederholungen der Erdkunde Europas. Kartenskizzen. — II B 1: Dr. Lackner; II B 2: Schmidt.

Mathematik. 4 St. — Gleichungen, einschliesslich der quadratischen mit einer Unbekannten. Eingekleidete Aufgaben. Potenz-, Wurzel- und Logarithmenrechnung. Berechnung des Kreisinhalts und Umfangs. Aufgaben aus der Proportionalitäts- und Ähnlichkeitslehre. Wiederholungen aus dem früheren Pensum der Planimetrie. Vorbereitender Lehrgang in der Trigonometrie und Stereometrie. Lehrbücher: Kambly, Elementarmathematik: Planimetrie, Arithmetik; Schlömilch, Logarithmische und trigonometrische Tafeln. Alle 14 Tage eine schriftliche Arbeit. — Dolega.

Physik. 2 St. — Akustik; einige einfache Abschnitte aus der Optik; Einführung in die Chemie, Magnetismus, Elektrizität. Nach Koppe, Anfangsgründe der Physik. — II B 1: Dolega; II B 2: Landsberg.

Ober-Tertia 1.
Ordinarius: Professor Stange.

Ober-Tertia 2.
Ordinarius: Oberlehrer Dr. Goltz.

Religionslehre. a) Evangelische. 2 St. kombiniert. — Das Reich Gottes im Neuen Testamente. Eingehend die Bergpredigt und Gleichnisse. Reformationsgeschichte im Anschluss an

ein Lebensbild Luthers. Erlernung von vier Kirchenliedern. Lehrbuch: Wegener, Hilfsbuch für den Religionsunterricht. — Dr. Schmidt.

b) Katholische. 2 St. kombiniert. — Lehre von den Gnadenmitteln nach Dreher, Leitfaden der katholischen Religionslehre. Einführung in die Kirchengeschichte mittelst Charakterbilder nach Thiel, Abriss der Kirchengeschichte. Erklärung und Erlernung einiger Kirchenlieder. — Glaw.

Deutsch. 2 St. — Gelesen und erklärt wurden Schillers Glocke und Wilhelm Tell, dazu Balladen. Besprechung der wichtigsten Versarten. Übungen im Disponieren von Lesestücken. Prosaische Stücke aus Hopf und Paulsiek. Auswendig gelernt wurden Balladen von Schiller und Goethe und besonders das Lied von der Glocke, sowie Stellen aus Wilhelm Tell. Alle vier Wochen ein Aufsatz. — III A 1: Mentzen; im Winter: Dr. Bischoff; III A 2: Dr. Goltz.

Latein. 7 St. — Ovids Metamorphosen in der Auswahl von Siebelis: Prolog und Epilog, Schöpfung, Perseus, Pyramus und Thisbe, Niobe, Orpheus und Eurydice. Es wurden etwa 75 Verse gelernt. — Caesar, de bello Gallico Buch I, Kap. 30 ff., Buch V in Auswahl und VII. 4 St. — Syntax nach Müller, Lateinische Grammatik. Mündliche Übersetzungsübungen nach Ostermanns Übungsbuch; wöchentlich eine Haus- oder Klassenarbeit, gewöhnlich im Anschluss an das Gelesene. Alle 6 Wochen eine Übersetzung ins Deutsche als Klassenarbeit. 3 St. — III A 1: Stange; III A 2: Dr. Goltz.

Griechisch. 6 St. — Xenophons Anabasis Buch I und II. Im Sommer 3, im Winter 4 St. — Ergänzung der Formenlehre; Verba in μι, die wichtigsten unregelmässigen Verba und die Präpositionen nach Koch, Griechische Schulgrammatik. Hauptregeln der Syntax im Anschluss an das Gelesene. Mündliche und schriftliche Übersetzungsübungen nach Wesener, Elementarbuch II. Alle 14 Tage eine Haus- oder Klassenarbeit im Anschluss an das Gelesene. 3, im Winter 2 St. — III A 1: Dr. Goltz; III A 2: Dr. Jacobson.

Französisch. 3 St. — Grammatik: Plötz-Kares, Übungsbuch No. 1—32, Grammatik § 13—50. Die unregelmässigen Verben in logischer Gruppierung nebst Ergänzung der sonstigen Formenlehre, die Lehre über den Indikativ und Konjunktiv induktiv behandelt. Alle 14 Tage eine Extemporale oder eine Hausarbeit. Lektüre nach Plötz-Kares. Übungen im Sprechen in jeder Stunde, auch mit Benutzung von Anschauungsbildern. Einzelne Gedichte wurden auswendig gelernt. III A 1: Gross; III A 2: Dr. Jacobson.

Geschichte. 2 St. — Deutsche Geschichte vom Ausgang des Mittelalters bis zum Regierungsantritt Friedrichs des Grossen, insbesondere brandenburgisch-preussische Geschichte. Gelegentlich in der Klasse schriftliche Wiedergabe durchgenommener Zeitabschnitte. Wiederholungen des in III B und III A besprochenen Geschichtsstoffes. Lehrbücher: Jaenicke, die deutsche und brandenburgisch-preussische Geschichte I und II. Gehring, Geschichtstabellen. Putzger, Historischer Schulatlas. — III A 1: Dr. Lackner; III A 2: Schmidt.

Erdkunde. 1 St. — Wiederholung der physischen Erdkunde Deutschlands und die Erdkunde der deutschen Kolonieen. Kartenskizzen wie in IV. Lehrbuch: Zweck und Berneker, Hilfsbuch II. — III A 1: Dr. Lackner; III A 2: Schmidt.

Mathematik. 3 St. — Gleichungen 1. Grades mit einer und mehreren Unbekannten. Einübung der Rechnung mit algebraischen Zahlen. Potenzen mit positiven, ganzzahligen Exponenten sowie das Notwendigste über Wurzelgrössen. Proportionen. — Kreislehre, 2. Teil. Sätze und Konstruktionen über Flächeninhalt von Figuren; Berechnung der Fläche von gradlinigen Figuren. Anfangsgründe der Ähnlichkeitslehre. Lehrbuch: Kambly, Arithmetik, Planimetrie. — 12 schriftliche Arbeiten. — III A 1: Landsberg; III A 2: Minuth.

Naturwissenschaften. 2 St. — Im Sommer: Der Mensch und dessen Organe nebst Unterweisung über Gesundheitspflege. Im Winter: Physik: vorbereitender Lehrgang, I. Teil: Mechanik; Wärmelehre — III A 1: Minuth; III A 2: Landsberg.

Unter-Tertia 1. Ordinarius: Oberlehrer Dr. Harwardt.

Unter-Tertia 2. Ordinarius: Professor Jattkowski.

Religionslehre. a) Evangelische. 2 St. kombiniert. — Das Reich Gottes im Alten Testamente. Belehrungen über das Kirchenjahr. Erlernung von vier Kirchenliedern. Lehrbuch: Wegener. — Dr. Schmidt.

b) Katholische. 2 St. kombiniert. — Die Sittenlehre nach Dreher, Leitfaden der katholischen Religionslehre. Erklärung und Einprägung einiger Kirchenlieder. Einige Lebensbilder aus der Kirchengeschichte nach Thiel, Abriss der Kirchengeschichte. — Glaw.

Deutsch. 2 St. — Lektüre ausgewählter prosaischer und poetischer Stücke aus Hopf und Paulsiek, besonders Uhlandscher und Schillerscher Balladen, von denen mehrere auch gelernt und deklamiert wurden. Alle 4 Wochen ein Aufsatz. — III B 1: Glaw; im Winter: Dr. Bonk; III B 2: Schmidt.

Latein. 7 St. — Caesar, de bello Gallico Buch I. Kap. 1—29, Buch II, III, IV. 4 St. — Wiederholung der Formenlehre. Wiederholung und Erweiteruug der Kasuslehre. Hauptregeln der Tempus- und Moduslehre nach Müller, Lateinische Grammatik. Mündliche und schriftliche Übersetzungen nach Ostermann. Wöchentlich eine Übersetzung ins Lateinische als Klassen- oder Hausarbeit, stets im Anschluss an die Lektüre. Alle 6 Wochen eine schriftliche Übersetzung ins Deutsche statt der Klassenarbeit. 3 St. — III B 1: Dr. Harwardt; III B 2: Levy.

Griechisch. 6 St. — Formenlehre nach Koch, Griechische Schulgrammatik § 1—56 mit Ausscheidung der Unregelmässigkeiten. Gelesen und übersetzt wurde aus Wesener, Elementarbuch I. Alle 14 Tage eine Haus- oder Klassenarbeit. — III B 1: Dr. Harwardt; III B 2: Jattkowski.

Französisch. 3 St. — Grammatik: Plötz-Kares, Elementarbuch Ausgabe B No. 28—56. Wiederholungen der regelmässigen Konjugation, sowie der Hilfsverben avoir und être, die wichtigsten unregelmässigen Verben nebst den Veränderungen in der Rechtschreibung einiger regelmässiger Verben. Schriftliche und mündliche Übersetzungen. Alle 14 Tage eine Haus- oder Klassenarbeit. Übungen im Sprechen in jeder Stunde, auch im Anschluss an Anschauungsbilder. — III B 1: Gross; III B 2: Dr. Jacobson.

Geschichte. 2 St. — Kurzer Überblick über die weströmische Kaisergeschichte vom Tode des Augustus an, dann deutsche Geschichte bis zum Ausgang des Mittelalters. Kleine schriftliche Arbeiten in der Klasse. Wiederholung der kanonischen Zahlen der Quarta. Lehrbücher: Jaenicke. Die deutsche und die brandenburgisch-preussische Geschichte I. Putzger, Historischer Schulatlas. Geschichtstabellen. — III B 1: Dr. Lackner; III B 2: Schmidt.

Erdkunde. 1 St. — Wiederholung der politischen Erdkunde Deutschlands, physische und politische Erdkunde der aussereuropäischen Erdteile ausser den deutschen Kolonieen. Kartenskizzen wie in Quarta. Lehrbuch: Zweck und Bernecker, Hilfsbuch für den Unterricht in der Geographie II. III B 1: Dr. Lackner; III B 2: Schmidt.

Mathematik. 3 St. — Die 4 Species in Buchstaben. Gleichungeu ersten Grades mit einer Unbekannten. Lehre von den Dreiecken und Parallelogrammen. Erster Teil der Kreislehre. Lehrbuch: Kambly, Elementarmathematik: Planimetrie; Arithmetik. 12 schriftliche Arbeiten. — III B 1: Landsberg; III B 2: Minuth.

Naturbeschreibung. 2 St. — Beschreibung einiger schwieriger Pflanzenarten zur Ergänzung der Kenntnisse in Formenlehre, Systematik und Biologie, Gymnospermen, Kryptogamen und Pflanzenkrankheiten, Kolonialpflanzen. Einiges aus der Anatomie und Physiologie der Pflanzen.

Überblick über das Tierreich. Grundbegriffe der Tiergeographie. Lehrbuch: Vogel - Müllenhof Heft II. — Landsberg.

Quarta A.
Ordinarius: Oberlehrer Landsberg.

Quarta B.
Ordinarius: Wissenschaftl. Hilfslehrer Levy.

Religionslehre. a) Evangelische. 2 St. kombiniert. — Lesen ausgewählter Abschnitte des Alten und Neuen Testaments behufs Wiederholung der biblischen Geschichte. Erklärung und Einprägung des 3. Hauptstücks, Auswendiglernen des 4. und 5. Hauptstücks. Gelernt wurden auch Psalm 23, 139 und 4 Kirchenlieder. Lehrbuch: Wegener, Hilfsbuch für den Religionsunterricht. — Dr. Schmidt.

b) Katholische. 2 St. kombiniert. — Die Glaubenslehre nach Dreher, Leitfaden der katholischen Religionslehre. Wiederholung der Geschichten des Neuen Testaments nach Schuster - Mey. Erklärung und Einprägung einiger Kirchenlieder. — Glaw.

Deutsch. 3 St. — Lektüre und Einprägung ausgewählter Stücke und Erlernung ausgewählter Gedichte aus dem Lesebuch von Hopf und Paulsiek. Lehre vom zusammengesetzten Satz. Interpunktionslehre. Alle 4 Wochen abwechselnd ein Diktat und ein Aufsatz. — IV A: Levy; IV B: Schmidt.

Latein. 7 St. — Lektüre ausgewählter Abschnitte der griechischen und römischen Geschichte aus Ostermanns Übungsbuch. 3, im Winter 4 St. — Wiederholung und Ergänzung der Formenlehre, Kasuslehre nach Müller, Lateinische Grammatik. Mündliche und schriftliche Übersetzungsübungen aus Ostermann. Wöchentlich eine Übersetzung ins Lateinische als Haus- und Klassenarbeit, stets im Anschluss an Gelesenes. Daneben halbjährlich drei schriftliche Übersetzungen ins Deutsche in der Klasse. 4, im Winter 3 St. — IV A: Dr. Goltz; im Winter: Dr. Bonk; IV B: Levy.

Französisch. 4 St. — Gründliche Einübung einer richtigen Aussprache unter Anführung des Wichtigsten aus der Lehre von der Lautbildung. Unausgesetztes Vorsprechen und Wiederholen, Leseübungen, Aneignung eines mässigen Vokabelschatzes. Das wichtigste aus der Formenlehre mit Einschluss des Indikativs der regelmässigen Verben. Übungen im Rechtschreiben. Sprechversuche. Plötz-Kares, Elementarbuch Ausgabe B No. 1—28. — Mentzen; im Winter: Dr. Bischoff.

Geschichte. 2 St. — Übersicht über die griechische Geschichte bis zum Tode Alexanders des Grossen nebst Ausblick auf die Diadochenreiche; Übersicht über die römische Geschichte bis zum Tode des Augustus. Gelegentlich in der Klasse schriftliche Wiedergabe durchgenommener Zeitabschnitte. Lehrbücher: Jäger, Hilfsbuch; Gehring, Geschichtstabellen. — IV A: Schmidt; IV B: Levy.

Erdkunde. 2 St. — Physische und politische Erdkunde von Europa ausser Deutschland insbesondere der um das Mittelmeer gruppierten Länder. Entwerfen von einfachen Kartenskizzen an der Wandtafel und in Heften. Lehrbuch: Zweck und Bernecker, Hilfsbuch I. — Schmidt.

Mathematik. 4 St. — Dezimalrechnung. Einfache und zusammengesetzte Regel de tri mit ganzen Zahlen und Brüchen; Aufgaben besonders aus der Zins- und Prozentrechnung. Auswertung von Formeln. Planimetrie: von den geraden Linien, Winkeln und Dreiecken. 18 schriftliche Arbeiten. IV A: Landsberg; IV B: Minuth.

Naturbeschreibung. 2 St. — Im Sommer: Botanik. Vergleichende Beschreibung von Blütenpflanzen. Das natürliche System. Lebenserscheinungen der Pflanzen. Im Winter: Niedere Tiere, besonders Insekten. Lehrbuch: Vogel-Müllenhof, Botanik und Zoologie, Heft I und II. IV A: Landsberg; IV B: Minuth.

Quinta.
Ordinarius: Oberlehrer Gross.

Religionslehre. a) Evangelische. 2 St. — Biblische Geschichten des Neuen Testaments. Erklärung und Einprägung des zweiten Hauptstückes mit Luthers Erklärung und dazu gehöriger Sprüche nach Wegener. Erlernung von 4 Kirchenliedern. — Dr. Schmidt.

b) Katholische. 2 St. — Das Wichtigste über die Gebote und die Gnadenmittel nach dem Katechismus für die Diözese Ermland. Biblische Geschichten des Neuen Testaments nach Schuster-Mey. — Glaw.

Deutsch. 2 St. — Der einfache und der erweiterte Satz. Rechtschreibe- und Interpunktions-Übungen in wöchentlichen Diktaten. Lesen und Wiedererzählen von Lesestücken aus Hopf und Paulsiek. Memorier- und Deklamationsübungen. Hauptregeln über Interpunktion. Alle drei Wochen eine schriftliche Nacherzählung als Klassenarbeit. — Kuhn; im Winter: Dr. Bonk.

Latein. 8 St. — Abschluss und Wiederholung der regelmässigen Formenlehre. Einübung der unregelmässigen Formenlehre. Elemente der Satzlehre: Acc. c. Inf., Abl. absol. Übersetzungsübungen aus Ostermann. Wöchentlich abwechselnd eine schriftliche Hausarbeit oder Klassenarbeit. — Gross.

Geschichte. 1 St. — Erzählungen aus der sagenhaften Vorgeschichte der Griechen und Römer. — Gross; im Winter: Dr. Bonk.

Erdkunde. 2 St. — Physische und politische Erdkunde Deutschlands nach Zweck und Berneker, Hilfsbuch I. — Schmidt.

Mathematik. 4 St. — Rechnen: Gemeine Brüche, Klammerrechnung. Zeitrechnung. Einfache und zusammengesetzte Regel de tri. Zinsrechnung, beschränkt auf Berechnung von Zinsen. 18 schriftliche Klassenarbeiten. Im Winter: Geometrischer Anschauungs- und Zeichenunterricht. 1 St. — Minuth.

Naturbeschreibung. 2 St. — Im Sommer: Botanik. Anlegung eines analystischen Herbariums. Vergleichende Pflanzenbeschreibung. Familien-, Art- und Gattungsbegriff. — Im Winter: Säugetiere und Vögel, genauer. Kaltblütige Wirbeltiere nach Vogel und Ohmann, Zoologische Zeichentafeln Heft I und II. — Minuth.

Sexta.

Ordinarius: Oberlehrer Kuhn; im Winter Dr. Bonk.

Religionslehre. a) Evangelische. 3 St. — Biblische Geschichten des Alten Testaments. 1. Hauptstück mit Luthers Erklärung und einigen Sprüchen nach Wegener. 2. und 3. Hauptstück ohne Luthers Erklärung. 4 Kirchenlieder und einzelne Liederstrophen. — Jattkowski.

b) Katholische. 3 St. — Die wichtigsten Gebete, Anleitung zum Besuche der hl. Messe und Vorbereitung zur hl. Beichte. Glaubenslehre nach dem Katechismus für die Diözese Ermland. Biblische Geschichten des Alten Testaments nach Schuster-Mey. — Glaw.

Deutsch. 3 St. — Lesen von Gedichten und Prosastücken aus Hopf und Paulsiek. Grammatik: Redeteile und Glieder des einfachen Satzes; Unterscheidung der starken und schwachen Flexion nach F. Schulze, Lehrstoff, und nach Hopf und Paulsiek, Anhang. Rechtschreibeübungen in wöchentlichen Diktaten. Mündliches Nacherzählen. Auswendiglernen und Vortragen von Gedichten. Kuhn; im Winter: Dr. Bonk.

Latein. 8 St. — Formenlehre mit Beschränkung auf das Regelmässige und mit Ausschluss der Verba auf io nach der dritten Konjugation und der Deponentia nach Ostermanns Übungsbuch, Anhang. Mündliche und schriftliche Übersetzungsübungen im Anschluss an Ostermann. Ableitung elementarer syntaktischer Regeln aus dem Gelesenen. Einprägung des Wortschatzes der Lesestücke. Alle 8 Tage eine Klassenarbeit; Reinschriften und gelegentliche Nachübersetzungen als Hausarbeit. Kuhn; im Winter Dr. Bonk.

Geschichte. 1 St. — Lebensbilder aus der vaterländischen Geschichte, von der Gegenwart bis zum Grossen Kurfürsten zurückgehend; von Karl dem Grossen und Kaiser Barbarossa. — Kuhn; im Winter: Dr. Bonk.

Erdkunde. 2 St. — Grundbegriffe der physischen und mathematischen Erdkunde elementar und in Anlehnung an die nächste örtliche Umgebung. Erste Anleitung zum Verständnis des Reliefs, des Globus und der Karte. Etwas eingehenderes Bild der engeren Heimat (Kreis und Provinz), allgemeine Übersicht Deutschlands, der übrigen Länder Europas und der fremden Erdteile ohne Zugrundelegung eines Lehrbuchs. — Schmidt.

Rechnen. 4 St. — Wiederholung der vier Grundrechnungen mit ganzen Zahlen, unbenannten und benannten. Klammerrechnungen. Die deutschen Masse, Gewichte und Münzen nebst Übungen in der dezimalen Schreibweise und den einfachsten dezimalen Rechnungen. 18 schriftliche Klassenarbeiten.— Minuth.

Naturbeschreibung. 2 St. — Im Sommer: Botanik. Anlegung eines analystischen Herbariums. Beschreibung vorliegender Blütenpflanzen; im Anschluss daran Erklärung der Formen und Teile: der Wurzeln, Stengel, Blätter, Blüten, leicht erkennbaren Blütenstände und Früchte. — Im Winter: Beschreibung wichtiger Säugetiere und Vögel in Bezug auf Gestalt, Farbe und Grösse nach vorhandenen Exemplaren und Abbildungen und mit Benutzung der zoologischen Zeichentafeln von Vogel und Ohmann Heft I. — Krieger.

Vorschule. 1. und 2. Abteilung.

Ordinarius: Vorschullehrer Krieger.

Religionslehre. a) Evangelische. 2 St. — Eine Auswahl biblischer Geschichten des Alten und Neuen Testaments nach Erzählung des Lehrers. Einzelne Liederstrophen und Sprüche. Die 10 Gebote ohne Luthers Erklärung. — Dr. Schmidt.

b) Katholische. 2 St. — Ausgewählte biblische Geschichten des Alten und Neuen Testaments, auch mit Benutzung der biblischen Geschichte von Schuster-Mey. Im Anschluss daran kurze Erklärungen der wichtigsten Glaubenslehren, Gebete und zehn Gebote. — Glaw.

Deutsch. 1. Abteilung 7, 2. Abteilung 6 St. — Lesen: Ausgewählte Lesestücke nach Hopf und Paulsiek. Redeübungen. Mündliches Nacherzählen. Auswendiglernen und Vortragen von Gedichten. — Grammatik: 1. Abteilung: Redeteile und Glieder des einfachen Satzes. Deklination ohne Unterscheidung der starken und schwachen Flexion und Konjugation. Komparation. Das Einfachste von der Wortbildung. — 2. Abteilung: Der reine einfache Satz und die in demselben vorkommenden Wortformen mit den lateinischen Bezeichnungen. — Rechtschreibung: 1. Abteilung: Wiederholung und Erweiterung des Pensums der 2. Abteilung. Die Schreibung nach der Abstammung und dem Schreibgebrauche. — 2. Abteilung: Die Schreibung stimmt mit der Aussprache überein. Endkonsonanten, Dehnung und Schärfung der Vokale. — In beiden Abteilungen wöchentlich ein Diktat, täglich eine Abschrift als Hausaufgabe. Anschauungsunterricht. — Krieger.

Rechnen. 1. Abteilung 6 St.; 2. Abteilung 5 St. — 1. Abteilung: Die vier Grundrechnungen mit unbenannten und mit mehrfach benannten Zahlen mit Beschränkung auf einen dreistelligen Multiplicator und Divisor. — 2. Abteilung: Die vier Grundrechnungen im Zahlenkreise 1—1000. In beiden Abteilungen wöchentlich eine schriftliche Klassenarbeit. — Krieger.

Schreiben. 5 St.— Einübung des deutschen und lateinischen Alphabets. Taktschreiben. Krieger.

Singen. 1 St. — Schulgemässe Atmung und Intonation, Legato- und Staccato-Übungen, Anschwellen und Abnehmen des Tones, Tonnamen und Tonschritte. Chor-Recitieren der Texte. Einübung einer grösseren Anzahl einstimmiger Lieder. — Glaw.

Von der Teilnahme an dem evangelischen oder katholischen Religionsunterricht war kein christlicher Schüler dispensiert.

Fakultativer jüdischer Religionsunterricht.

Lehrer: Rabbiner Dr. Olitzki.

Prima und **Sekunda.** 2 St. — Psalmen nach der Bibelübersetzung von Zunz und zum Teil nach dem Urtext. Hebräische Grammatik nach Levy, Elementarbuch der hebräischen Sprache. Die jüdische Literatur des 10.—13. Jahrhunderts nach Kayserling, Handbuch der israelitischen Geschichte. Wiederholung der Glaubens- und Sittenlehre nach dem Katechismus von Herxheimer.

Tertia. 2 St. — Bibelübersetzen: ausgewählte Kapitel aus dem 4. Buche Mosis. Hebräische Grammatik nach Levy. Pflichtenlehre nach Herxheimer, Katechismus. — Wiederholung der biblischen Geschichte nach Stern. — Jüdische Geschichte vom 3.—11. Jahrhundert vor Chr. nach Kayserling.

Quarta, Quinta und **Sexta.** 2 St. — Biblische Geschichte: von Josua bis zur babylonischen Gefangenschaft nach Stern, Biblische Geschichte. Wiederholung von der Schöpfung bis zu den Richtern. — Übersetzt wurden ausgewählte Kapitel aus dem 1. Buche Mosis. Hebräische Grammatik nach Levy.

Technischer Unterricht.

a) **Turnen.** Die Anstalt besuchten mit Ausschluss der Vorschule im Sommer 1900 370, im Winter 1900/01 358 Schüler.

Befreit.	Vom Turnunterricht überhaupt: im Sommer	im Winter	Von einzelnen Übungsarten: im Sommer	im Winter
auf Grund ärztlichen Zeugnisses	24	28	1	1
aus anderen Gründen	—	—	—	—
zusammen	24	28	1	1
also von der Gesamtzahl der Schüler	6,45 %	7,82 %	0,27 %	0,28 %

Es bestehen bei 12 getrennt zu unterrichtenden Gymnasial-Klassen 7 Turnabteilungen; zur kleinsten von diesen gehören 42, zur grössten 55 Schüler. Jede dieser Abteilungen turnte wöchentlich 3 Stunden. Die Vorschule bildete mit ihren (im Sommer 34, im Winter 37) Schülern eine Abteilung für sich und turnte wöchentlich 1 Stunde. Für den Turnunterricht waren wöchentlich insgesamt 22 Stunden angesetzt. Ihn erteilten die wissenschaftlichen Hilfslehrer Levy in der Vorschule und 7. Abteilung, Dr. Jacobson in der 5. und 2. Abteilung, Gross in der 4. und 6. Abteilung, Professor Dr. Lackner in der 3. Abteilung und der Zeichenlehrer Vogel in der 1. Abteilung. — Vorschule: Die leichtesten Geschritt-, Frei- und Ordnungsübungen; Übungen am Schnursprunggestell, Springseil und im Laufsprung; einfache Bewegungsspiele. — 7. Abteilung (VI): Frei-Marsch- und Ordnungsübungen, Klettern, Freispringen, Übungen an den senkrechten und wagerechten Leitern, am Barren, Reck und Schwungseil. — 6. Abteilung (V): Dieselben Übungen wie in der 7. Abteilung in entsprechender Stufenfolge. — 5. Abteilung (IV A und IV B): Frei-, Marsch-, Ordnungs- und Stabübungen; Übungen am Reck, Barren, Freispringel, Bock, an Schaukelringen, senkrechten Kletterstangen, senkrechten, wagrechten und schrägen Leitern und an Tauen. — 4. Abteilung (III B 1 und III B 2): Marsch-, Ordnungs-, Frei- und Stabübungen. Übungen an Reck, Barren, Bock, Freispringel, wagrechten und schrägen Leitern, senkrechten und schrägen Kletterstangen, Klettertauen. Leichte Übungen am Pferd. — 3. Abteilung (III A 1 und III A 2): diese Abteilung turnte in regelmässigem Wechsel an allen vorhandenen Geräten; Ordnungs-, Marsch- und Handgeräteübungen wurden öfter eingefügt. — Die 2. Abteilung (II B) und 1. Abteilung (II A und I) turnten unter Leitung von Vorturnern, welche ab und zu in Vorturnerstunden vorgebildet wurden. Es wurden in diesen beiden Abteilungen im Sommer besonders die volkstümlichen Übungen,

Lauf, Ger-, Stein-, und Diskuswurf, Springen in verschiedenen Formen, Spiel u. a. m. vorgenommen. Im Winter trat das Gerätturnen mehr in den Vordergrund, welches jedoch mit den in der Turnhalle ausführbaren volkstümlichen Übungen sowie Hantel- und Stabübungen regelmässig abwechselte. In allen Abteilungen wurden, besonders im Sommer, Bewegungsspiele und Dauerlaufen geübt und an Stelle der Turnstunden bisweilen Märsche durch den Wald unternommen oder im Winter Stunden für den Eislauf freigegeben. Für den Turnunterricht stehen der Anstalt ein 1,5 ha grosser Turnplatz und eine Turnhalle zur Verfügung, welche in unmittelbarer Nähe des Schulhauses liegen, und da sie zur Schule gehörig sind, von dieser uneingeschränkt benutzt werden können. Turnspiele wurden in der Turnstunde selbst geübt und zwar so, dass in der 3. bis 6. Abteilung wöchentlich etwa 1 Stunde, in der 1. und 2. Abteilung alle 14 Tage 1 Stunde für Turnspiele verwendet wurde. — Vereinigungen von Schülern zur Pflege von Bewegungsspielen und Leibesübungen bestehen nicht. Jedoch versammelten sich freiwillige Teilnehmer im Sommer oft zum Spielen auf dem Turnplatze, wobei sie die Spielgeräte der Anstalt benutzen durften.

Schwimmunterricht wurde in der Militär-Bade- und Schwimmanstalt von Mannschaften der Regimenter erteilt. Es sind 104 Schüler Freischwimmer, von diesen haben 18 Schüler das Schwimmen erst im Berichtsjahre erlernt. Die Zahl der Freischwimmer beträgt 17,3 % der Gesamtschülerzahl.

b) **Gesang.** Vorschule. Siehe Seite 13. Glaw. — 4. Abteilung: VI. 51 Schüler. 2. St. Auffassen und Nachsingen einzelner Töne zum Zwecke der Gehör- und Stimmbildung. Lernen des musikalischen Alphabets, des Notenliniensystems. Einstimmige Volkslieder und Choräle bildeten den praktischen Übungsstoff. Im Sommer: Vogel; im Winter: Glaw. — 3. Abteilung: V. 27. Schüler. 2 St. — Auffassen und Nachsingen der Töne einer Tonleiter (D-dur). Treffübungen aus dem Gedächtnis durch Bildung von Motiven und deren Versetzung, Singen der Intervalle und jedes beliebigen Tones der D-dur-Tonleiter. Erlernung des Notensystems und je fünfer Tonleitern aus dem Quinten- und Quartenzirkel. Lesen von Noten in den gelernten Tonleitern. Dauer der Noten und Pausen. Die Taktarten. Ein- und zweistimmige Volkslieder, sowie einstimmige Choräle wurden geübt. — 2. Abteilung: 81 Schüler aus IIIA bis V. 1. St. — Zwei- und dreistimmige Gesangübungen. Akkorde und Akkordverbindungen. Erläuterung der einfachsten musikalischen Begriffe. Erlernung der gebräuchlichsten Dur- und Moll-Tonleitern. Notenlesen und -schreiben. Vorbereitung zur Chorstunde. (Vergl. 1. Abteilung.) — 1. Abteilung: 45 Schüler von I bis IIIA, Männerchor. 1 St. — Gesangsübungen. Ein- und vierstimmige Männerchöre wurden geübt und die Gesänge für die Stunde des gemischten Chores vorbereitet. — Gemischter Chor, 1. und 2. Abteilung vereinigt. 135 Schüler. 1 St. — Es wurden mehrstimmig weltliche und geistliche Lieder, Choräle und Motetten ohne und mit Harmonium- oder Klavierbegleitung geübt. — Vogel.

c) **Zeichnen.** V. 2 St. — Feststellen der Begriffe wagrecht, senkrecht, schräge und Zeichnen der entsprechenden Linien. Das Quadrat, der Kreis, das Vieleck und Zeichnen gradliniger Figuren und einfacher Rosetten, aus regelmässigen krummen Linien gebildet, welche in den Rahmen der genannten Flächen hineinpassen. Einfache Mäander. Gradlinige einfache Frontansichten von Häusern und anderen Gegenständen. Alles nach Vorzeichnungen des Lehrers. Teilweise Gebrauch des Pastellstiftes in den drei Grundfarben. — IVA. 2 St. IVB. 2 St. Stilisierte Blätter und schwerere Flächenornamente, Rosetten, Palmetten, Giebelkrönungen nach Wandtafeln Gebrauch von Pastell- und Aquarellfarben in drei Grund- und drei Sekundärfarben. — IIIB 1. 2 St. und IIIB 2. 2 St. Zeichnen nach Körpern mit geraden und regelmässig krummen Kanten, nach Gefässen und Gips. Schwerere Ornamente. Die einfachsten Regeln der Perspektive. Skizzenübungen. Gebrauch von Pastell- und Aquarellfarben. — IIIA 1. 2 St. und IIIA 2. 2 St. Fortsetzung aus IIIB. Aus der Perspektive: Spiegelungen und Schattenkonstruktionen. Die einfachsten Regeln der Projektionslehre.

II und I (wahlfrei, im Sommer 9, im Winter 4 Schüler). 2 St. Fortsetzung der Perspektive und Projektionslehre. Anwendung von Aquarellfarben. Zeichnen kleiner Landschaften in Aquarell- und Bleistiftschraffierung. Skizzieren von einfachen Landschaften. Schattieren nach Gipsmodellen. Kopfzeichnen mit 2 Kreiden. Ornamentzeichnen. — Vogel.

d) **Schreiben.** — Vorschule. Siehe Seite 13. — VI. 2 St. Das deutsche und lateinische Alphabet, sowie Ziffern und Sätze nach Vorschrift an der Wandtafel. In der letzten Viertelstunde wurde das Schnellschreiben zur Erzielung einer geläufigen und doch regelmässigen Handschrift geübt. — Krieger. — V. 2 St. Schreiben nach Vorschrift und Vorlagen. Sönneckens Rundschrift Heft 1—4. Schnellschrift. Vorgeschrittene Schüler fertigen einige einfache Zierschriften. — Krieger.

II. Verfügungen der vorgesetzten Behörden.

1. Der Reichskanzler hat bestimmt, dass dem Gesuch um Erteilung des Berechtigungsscheines zum einjährig-freiwilligen Militärdienst künftig beizufügen ist die Einwilligung des gesetzlichen Vertreters mit der Erklärung, dass für die Dauer des einjährigen Dienstes die Kosten des Unterhaltes, mit Einschluss der Kosten der Ausrüstung, Bekleidung und Wohnung von dem Bewerber getragen werden sollen. Statt dieser Erklärung genügt die Erklärung des gesetzlichen Vertreters oder eines Dritten, dass er sich dem Bewerber gegenüber zur Tragung der bezeichneten Kosten, soweit sie von der Militärverwaltung bestritten werden, er sich dieser gegenüber für die Ersatzpflicht des Bewerbers als Selbstschuldner verbürge. — Um für die richtige Fassung der Erklärungen thunlichst Gewähr zu schaffen, wird ein Schema auf der Rückseite der seitens unserer Anstalt auszustellenden Zeugnisse abgedruckt werden.

2. Nach den gemäss der Allerhöchsten Ordre vom 26. November 1900 über die Weiterführung der Schulreform entworfenen neuen allgemeinen Lehrplänen der höheren Schulen sind für den Unterricht im Lateinischen in Sexta bis Obertertia wöchentlich je 8, in Untersekunda bis Prima je 7 Stunden vorgesehen, also für die 4 Tertien und 2 Quarten unserer Anstalt im ganzen 6 Wochenstunden mehr, während der französische Unterricht im ganzen um 2 Wochenstunden vermindert wird, indem künftig in Prima und Obersekunda zwar 3 statt 2, in den 4 Tertien aber 2 statt 3 Wochenstunden anzusetzen sind. — Die Abschlussprüfung ist in Wegfall gekommen. Zum Erwerbe der Berechtigung für alle Zweige des Subalterndienstes bedarf es der Abschlussprüfung nicht mehr, vielmehr genügt die einfache Versetzung nach Obersekunda.

3. Die Ferienordnung für das Jahr 1901 ist von dem Königlichen Provinzial-Schul-Kollegium wie folgt festgesetzt worden:

	Schluss des Unterrichts	Beginn des Unterrichts
Ostern	Mittwoch, den 3. April.	Donnerstag, den 18. April.
Pfingsten . . .	Donnerstag, den 23. Mai.	Donnerstag, den 30. Mai.
Sommer	Mittwoch, den 26. Juni.	Donnerstag, den 1. August.
Michaelis . . .	Sonnabend, den 28. September.	Dienstag, den 8. Oktober.
Weihnachten . .	Donnerstag, den 19. Dezember.	Freitag, den 3. Januar 1902.

III. Chronik der Anstalt.

Das Schuljahr, das Donnerstag, den 19. April begann, brachte dem Lehrerkollegium einige Änderungen. Das Königliche Provinzialschulkollegium verlieh vom 1. April 1900 ab die eine der durch den Anstaltsetat für die Etatsjahre 1900 bis 1902 neu bewilligten drei Oberlehrerstellen dem wissenschaftlichen Hilfslehrer Herrn Dr. Jacobson, die zweite dem Kandidaten des höheren

Schulamts Herrn Kuhn vom Königlichen Gymnasium zu Braunsberg, die dritte dem wissenschaftlichen Hilfslehrer Herrn Gross. Infolge Versetzung an das Königliche Gymnasium zu Braunsberg schied von uns zu Michaelis Herr Oberlehrer Mentzen, der seit Ostern 1893 an unserer Anstalt verdienstvoll gewirkt hatte und uns ein lieber Kollege war; zur kommissarischen Vertretung der Oberlehrerstelle hat das Königliche Provinzial-Schulkollegium den Schulamtskandidaten Herrn Dr. Bischoff unserer Anstalt überwiesen. Der Herr Minister hat Herrn Oberlehrer Dr. Lackner den Charakter als Professor und demnächst den Rang der Räte 4. Klasse verliehen.

Im Laufe dieses Jahres waren manche z. T. längere Vertretungen notwendig. Zur Teilnahme an einem archäologischen Ferienkursus in Berlin war Herr Oberlehrer Gross im Anschluss an die Osterferien auf anderthalb Wochen, zu einem naturwissenschaftlichen Ferienkursus in Berlin Herr Professor Dolega einige Tage vor den Michaelisferien beurlaubt. Einer achtwöchigen militärischen Übung hatte sich vom 6. Juni an Herr Oberlehrer Dr. Jacobson zu unterziehen. Beim Schwurgericht hatte als Geschworener Herr Professor Jattkowski, beim Schöffengericht wiederholt Herr Professor Stange und Herr Oberlehrer Gross mitzuwirken. Einen längeren Urlaub zur Wiederherstellung ihrer Gesundheit erhielten Herr Oberlehrer Dr. Lackner vom 17. Mai, Herr Oberlehrer Dr. Harwardt vom 21. desselben Monats bis zu den Sommerferien; zu gleichem Zweck Herr Oberlehrer Kuhn, der schon seit seinem Eintritt von einem Teil seiner Unterrichtsstunden entlastet war, für das Winterhalbjahr. Herr Oberlehrer Landsberg war durch eine ansteckende Krankheit in seiner Familie genötigt, vom 26. November bis zum 15. Dezember den Unterricht auszusetzen. Wegen Diphtheritis in der Schuldienerfamilie wurde die Schule durch den Königlichen Landrat am Montag vor Pfingsten geschlossen, konnte aber nach Ablauf der Pfingstferien unbeschadet der Gesundheit der Schüler, die auch sonst in diesem Jahre befriedigend war, wieder eröffnet werden.

Zur Vertretung der behinderten und beurlaubten Kollegen, soweit sie von dem Lehrerkollegium nicht übernommen war, haben die von dem Königlichen Provinzial-Schulkollegium überwiesenen Schulamtskandidaten, Herr Dr. Reichel vom 17., Herr Johne vom 21. Mai, Herr Kossobutzki, der auch das ganze vorige Jahr bei uns thätig gewesen war, vom 9. Juni uns bis zu den Sommerferien ihre dankeswerten Dienste geliehen.

Das 200jährige Jubiläum des Königreichs Preussen wurde in einer öffentlichen Schulfeier mit Gesängen, Deklamationen und einer Festrede des Herrn Oberlehrer Landsberg über die Verdienste der preussischen Könige um die Landeskultur feierlich begangen; zum Schluss brachte der Direktor ein Hoch auf Se. Majestät den Kaiser und König aus. Zur Vorfeier des Geburtstages Sr. Majestät wurde von dem Direktor am 26. Januar eine Schlussandacht im Kreise der Schule abgehalten. In gleicher Weise war seinerzeit auch des Sedantages gedacht worden. Bei der Feier am 18. Januar wurde an 79 Schüler das von dem Herrn Unterrichtsminister überwiesene künstlerische Gedenkblatt und an alle Schüler und Teilnehmer der Feier auf Anstaltskosten die durch das Königliche Provinzial-Schulkollegium besorgte Festschrift „Vom Kurhut zur Kaiserkrone“ an jeden in mehreren Exemplaren verteilt. Bei der Schlussfeier zu Weihnachten wurden drei aus Mitteln des Kaiserlichen Dispositionsfonds von dem Herrn Unterrichtsminister zur Verfügung gestellte Exemplare des Werkes „Das deutsche Kaiserpaar im Heiligen Lande im Herbst 1898“ drei Primanern verschenkt.

An zwei Abenden im Winter wurden vor Schülern der Prima und Sekunda und einem weiteren Kreise namentlich der Angehörigen der Schüler Vorträge gehalten: am 7. November las der Direktor Goethes Trauerspielfragment „Elpenor“ mit der Fortsetzung des Freiherrn Woldemar von Biedermann; am 27. Februar sprach Herr Professor Dr. Lackner über Fürst Bismarcks „Gedanken und Erinnerungen“.

Es fanden zwei Reifeprüfungen statt, am 25. September und am 26. März, beidemal unter dem Vorsitz des Herrn Ober- und Geheimen Regierungsrats Professors Dr. Kammer.

IV. Statistische Mitteilungen.

A. Frequenztabelle für das Schuljahr 1900.

	A. Gymnasium.														B. Vorschule.		
	IA.	IB.	IIA.	IIB1.	IIB2.	III A1.	III A2.	III B1.	III B2.	IVA.	IVB.	V.	VI.	Sa.	1.	2.	Sa.
1. Bestand am 1. Febr. 1900	16	15	21	25	26	28	26	29	22	31	25	53	48	365	31	16	47
2. Abgang b. z. Schluss des Schuljahres 1899	15	1	1	5	3	4	1	4	1	3	4	4	7	53	4	1	5
3a. Zugang durch Versetzung zu Ostern	12	15	29	21	21	19	14	24	17	24	20	36	27	279	12	—	12
3b. Zugang durch Aufnahme zu Ostern	—	—	1	—	—	—	3	4	2	2	2	3	14	31	11	8	19
4. Frequenz am Anfang des Schuljahres 1900	13	17	35	26	30	23	20	33	27	30	26	44	46	370	23	11	34
5. Zugang im Sommer-Semester	1	—	—	—	—	—	—	—	1	2	—	—	4	8	—	1	1
6. Abgang im Sommer-Semester	4	1	7	—	4	—	2	2	1	3	2	1	1	28	2	1	3
7a. Zugang durch Versetzung zu Michaelis	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—
7b. Zugang durch Aufnahme zu Michaelis	—	1	—	—	1	—	1	—	—	3	—	—	2	8	3	—	3
8. Frequenz am Anfang des Winter-Semesters	11	16	28	26	27	23	19	31	27	32	24	43	51	358	24	11	35
9. Zugang im Winter-Semester . . .	—	—	—	—	2	—	1	—	—	1	—	1	—	5	—	2	2
10. Abgang im Winter-Semester . . .	—	—	1	1	—	—	—	—	2	—	2	—	—	6	—	—	—
11. Frequenz am 1. Februar 1901 . . .	11	16	27	25	29	23	20	31	25	33	22	44	51	357	24	13	37
12. Durchschnittsalter am 1. Februar 1901	19,5	19,5	17,7	16,6		15,2		14,1		13,4		11,9	10,9	—	9,4	8,5	—

B. Religions- und Heimatsverhältnisse der Schüler.

	A. Gymnasium.							B. Vorschule.						
	Evg.	Kath.	Diss.	Juden	Einh.	Ausw.	Ausl.	Evg.	Kath.	Diss.	Juden	Einh.	Ausw	Ausl
1. Am Anfang des Sommer-Semesters 1900 . . .	216	120	—	34	226	144	—	23	8	—	3	30	4	—
2. Am Anfang des Winter-Semesters	208	116	—	34	219	139	—	23	9	—	3	31	4	—
3. Am 1. Februar 1901 .	208	115	—	34	218	139	—	25	9	—	3	33	4	—

C. Übersicht über die Abiturienten.

Laufende Nummer	Des Geprüften: Vor- und Zuname	Konfession	Datum der Geburt	Wohnort der Geburt	Stand des Vaters	Wohnort des Vaters	Dauer des Aufenthalts auf der Schule: überhaupt (Jahre)	in der Prima (Jahre)	in Ober-Prima (Jahre)	Angabe des erwählten Berufs
				Zu Michaelis 1900.						
(155) 1.	**Kurt Rosanowski**	ev.	14. 3. 1881	Ortelsburg	Kaufmann	Allenstein	10	$2^{1}/_{2}$	$^{1}/_{2}$	Landwirtschaft
				Zu Ostern 1901.						
(156) 1.	**Bruno Albrecht**	ev.	10.11.1881	Zinten Kr. Heiligenbeil	Gerichtskassenrendant	Allenstein	$2^{3}/_{4}$	2	1	Steuerfach
(157) 2.	**Emil Alexy**	ev.	1. 1. 1882	Kl. Konopken Kr. Lötzen	Gutsbesitzer	†	3	2	1	Jura und Cameralia
(158) 3.	**Alfred Bednarski**	ev.	29. 3. 1881	Frankfurt a. O.	Ofenfabrikant	Ortelsburg	5	2	1	Baufach
(159) 4.	**Dagobert Borchard**	mos.	16. 2. 1882	Berlin	Rentner	†	5 $/_{2}$	2	1	Jura
(160) 5.	**Bruno Goering**	ev.	31. 7. 1883	Hohenstein Kr. Osterode	Kaufmann	Hohenstein	6	2	1	Medizin
(161) 6.	**Alfred Herrnberg**	mos.	7. 1. 1881	Allenstein	Kaufmann	Allenstein	13	2	1	Jura
(162) 7.	**Josephus Poetsch**	kath.	20. 3. 1881	Alt Wartenburg Kr. Allenstein	Rentner	†	3	2	1	Jura
(163) 8.	**Johannes Reissner**	ev.	5. 2. 1880	Breslau	Kaiserl. Bankdirektor	Allenstein	$1^{1}/_{4}$	$2^{1}/_{2}$	1	Medizin
(164) 9.	**Franz Worgitzki**	ev.	17. 6. 1881	Serteggen Kr. Goldap	Kaufmann	Allenstein	9	2	1	Medizin

Das Zeugnis für den einjährig-freiwilligen Militärdienst erhielten Ostern 1900 36; Michaelis 0 Schüler; davon sind 7 zu einem praktischen Berufe abgegangen.

V. Sammlung von Lehrmitteln.

Für die Lehrerbibliothek wurden erworben:

A. Durch Schenkung: Von dem Herrn Minister der geistlichen Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten: Publikationen aus den Königlich Preussischen Staatsarchiven. 75. Bd. — Jahrbuch für Volks- und Jugendspiele. 9. Jahrg. 1900. — Nauticus, Jahrbuch für Deutschlands Seeinteressen 1899. Dasselbe für 1900. Je 2 Expl. Beiträge zur Flottennovelle 1900. 2 Expl. Handels- u. Machtpolitik. Bd. I u. II. 2 Expl. — Von dem Verfasser: May, Beiträge zur Stammkunde der deutschen Sprache. Von der Verlagsbuchhandlung G. Freytag in Leipzig: Lateinisch-deutsches Schulwörterbuch von Stowasser.

B. Durch Ankauf: Langenscheidts Bibliothek griechischer und römischer Klassiker in Übersetzungen. 77.—81. Bd. Caesar, Cicero. — Taine, Les origines de la France contemporaine. 10 Expl. — Bion von Smyrna, Adonis, hsg. von U. v. Willamowitz-Möllendorf. — Dziatzko, Untersuchungen über ausgewählte Kapitel des antiken Buchwesens. — Ribbeck, Geschichte der römischen Dichtung I u. III. — Cybulski, Griechische Münzen. — Daudet, Ausgewählte Erzählungen. Erklärt von Gropp. — Windelband, Platon. — Ussing, Pergamoi. — Grimm, Fragmente. 2 Bde. — Verzeichnis der kirchlichen

Perikopen. — Harnack, Das Wesen des Christentums. — Schrader, Erfahrungen und Bekenntnisse. — Troels-Lund, Himmelsbild und Weltanschauung im Wandel der Zeiten. — Elpenor, Trauerspiel-Fragment von Goethe. Fortsetzung von Woldemar Frhrn. v. Biedermann. — Hebbels sämtliche Werke. 12 Bde. in 4 vol. mit Einl. u. Anm. von Kuh. — Scherer, Aufsätze über Goethe. — Ottmann, Ein Büchlein vom deutschen Vers. — Gurlitt, Die deutsche Kunst des Neunzehnten Jahrhunderts. — v. Lettow-Vorbeck, Geschichte des Krieges von 1866. 2 Bde. — Sembritzki, Geschichte der See- und Handelsstadt Memel. — Hansen, Zauberwahn, Inquisition und Hexenprozess im Mittelalter. — Blumenthal, Der Preussische Landsturm von 1813. — Mommert, Die Dormitio. — Hellmann, Regenkarte der Provinz Ostpreussen. — Gerland und Traumüller, Geschichte der physikalischen Experimentierkunst. — Fleischmann, Die Descendenztheorie. — Schmeil, Lehrbuch der Zoologie. — Wetzel, Übungsstücke zur deutschen Rechtschreibung. — Knopf, Die Tuberkulose als Volkskrankheit und deren Bekämpfung. — Hohenzollern-Jahrbuch. Hrsg. von Seidel. 3. Jahrg. 1899. — Thesaurus linguae latinae. Ed. auctoritate et consilio academiarum quinque Germanicarum. Vol. I fasc. 1. Vol. II fasc. 2. — D. Martin Luthers Werke. 11. u. 24. Bd. — Kunzes Kalender für das höhere Schulwesen. Hrsg. von Toeplitz. 7. Jahrg. 1900. — Statistisches Jahrbuch der höheren Schulen Deutschlands. 31. Jahrg. 1900. — Lehrproben und Lehrgänge. Jahrg. 1899 u. 1900. 58.—65. Heft. — Litterarisches Centralblatt. 51. Jahrg. 1900. — Petermanns Mitteilungen. 46. Bd. 1900. — Zeitschrift für mathem. u. naturw. Unterricht. 31. Jahrg. 1900. — Zeitschrift für das Gymnasialwesen. 54. Jahrg. 1900. — Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Litteraturen. 104. u. 105. Bd. 1900. — Monatsschrift für das Turnwesen. 19. Jahrg. 1900. — Neue Jahrbücher für das klassische Altertum und für Pädagogik. 3.—6. Bd. Jahrg. 1899 u. 1900. — Flekeisens Jahrbücher. 25. Suppl. — Preussische Jahrbücher 99.—102. Bd. Jahrg. 1900. — Mey, Der Meistergesang in Geschichte und Kunst. — Kettner, Die Episteln des Horaz. — François Coppée, Ausgewählte Erzählungen, erkl. v. Gundlach. — Oeuvres de Fr. Coppée, ausgew. v. K. Sachs. — Sanders, Citatenlexikon. — Proelsz, Geschichte der deutschen Schauspielkunst. — Völker, 200 deutsche Dichtungen aus Lesebüchern, bearbeitet. — Harnack, Martin Luther in seiner Bedeutung für die Geschichte der Wissenschaft und Bildung. — Derselbe, Das Mönchtum, seine Ideale und seine Geschichte. — Kohler und Scheel, Die peinliche Gerichtsordnung Karls V. — Bode, Goethes Lebenskunst. — Kammer, Ein ästhetischer Kommentar zu Homers Ilias. 2. Aufl. — Ernst Müller, Regesten zu Schillers Leben und Werken. — Chun, Aus den Tiefen des Weltmeers. — Tadd, Neue Wege zur künstlerischen Erziehung der Jugend. — v. Hanstein, Das jüngste Deutschland. — Fürst Bismarcks Briefe an seine Braut und Gattin.

Für die Schülerbibliothek wurden erworben:

Durch Schenkung: Von dem Herrn Unterrichtsminister: Nauticus, Jahrbuch für Deutschlands Seeinteressen 1899. Dasselbe für 1900. Beiträge zur Flottennovelle 1900. Handels- und Machtpolitik. Bd. I u. II. Je 3 Exemplare. — Vom Reichs-Marine-Amt: Lindner, Die deutsche Hansa. — Vom Königlichen Provinzial-Schulkollegium: Röchling u. Sternfeld, Die Hohenzollern in Bild und Wort. 2 Expl.

Durch Ankauf: Hans Georg Meyer, Eros und Psyche. — Brandstätter, Jugendzeit. — Brandstätter, Hindurch zum Ziel. — Brandstätter, Die Zaubergeige. — Brandstätter, Das Rechte thu in allen Dingen. — v. Lilienkron, Kriegsnovellen. — Horn, Zwei Savoyardenbüblein. — Bleibtreu, Wörth. — Goethe und Schiller in Briefen von Heinrich Voss dem jüngeren. — Diezmann, Goethe und die lustige Zeit in Weimar. — Hassert, Deutschlands Kolonieen. — Böckheler, Theodor Christaller. — Lindenberg, Um die Erde. 2 Bde. — Zweck, Das masurische Seeengebiet. — Jensen, Durch den Schwarzwald. — Schiller, Weltgeschichte. I. Bd. Geschichte des Altertums. — Kohl, Wegweiser durch Bismarcks Gedanken und Erinnerungen. — Meisner u. Luther, Die Erfindung der

Buchdruckerkunst. — Alcantara u. Kügler, Die Hohenzollern und das deutsche Vaterland. — Lohmeyer, Zur See mein Volk! 2 Exemplare. — Hein, Das kleine Buch vom deutschen Heere. — Köppen, Helmuth v. Moltke. — Polak, Zweihundert Jahre preussisches Königtum. — A. Becker, Auf der Wildbahn. — Longfellow, Evangeline. Dtsch. v. Viehoff. — Scheibert, Deutsches Werden und Walten. — Wyehgram, Schillers Leben. — Tromnau, Preussen unter der Königskrone. — Hoffmeyer, Unser Preussen. — Bleibtreu, Belfort. — Becker, Auf der Wildbahn. — Haas, Deutsche Nordseeküste. — Wegener, Deutsche Ostseeküste. — Buxbaum, Thatenbuch der deutschen Reiterei. — Herrmann, Tiergeschichten in Wort und Bild. 2 Bde. — Wald, Das Buch der Grossmutter. — Hansjakob, Im Schwarzwald. — Hannke, Erdkundliche Aufsätze. — Henningsen, Neue Quellen aus neueren deutschen Dichtern.

Vermehrungen der sonstigen Sammlungen.

Für die **naturwissenschaftlichen** Sammlungen wurden aus einer vom Herrn Minister ausserordentlich bewilligten Summe angeschafft: 1 Influenzmaschine nach Holtz-Wimshurst, 1 Wellenmaschine nach Mach; aus den etatsmässigen Mitteln wurden angekauft: 5 Cupron-Elemente, einige Glühlampen, 1 Sammlung von Erzeugnissen aus den deutschen Kolonieen. — Der Untertertianer Willy May schenkte einen Seestern, der Untertertianer Julius Wlodowski ein Ameisennest, der Quartaner Otto Diefke einen Fuchsschädel.

Für die **Landkartensammlung** wurden angeschafft: Wandkarte der wichtichsten deutschen Kriegsschiffsarten. Rolfs, Plan pittoresque de la ville de Paris.

Die Sammlung der **Bilder** und **Anschauungsmittel** wurde vermehrt durch einen Lichtdruck der Augustusstatue von Prima Porta und folgende Bildertafeln: Cybulski, Castra Romana. Seewesen. Römische und griechische Waffen. Gurlitt, Castra Romana. Lehmann, Kyffhäuser.

Für die **Musikaliensammlung** wurden angeschafft: H. Protze, 9 Armeemärsche für gemischten Chor. Ein Klavierauszug mit Text. Derselbe, 1 Partitur vom Torgauer Marsch und 132 Stimmen dazu. Fr. Th. Cursch-Bühren, 9 Armeemärsche für Männerchor. Derselbe, 1 Partitur vom Hohenfriedberger Marsch und 48 Stimmen dazu. E. Hermes, op. 54 Nr. 1. Trinklied für Jäger. 2 Partituren und 60 Stimmen für Männerchor. — Geschenkt vom Verleger H. Protze-Leipzig: G. Schreck op. 19, gemischter Chor: Salvum fac regem.

Für den **Zeichenunterricht** wurden erworben: Zeitschrift des Vereins deutscher Zeichenlehrer, Jahrgang 1900 mit den dazu gehörigen Wandtafeln und Vorlagen. G. Conz, Zeichenschule und Skizzierübungen, 2 Exemplare. H. Werner, Verwendung der heimischen Flora beim Zeichenunterricht. 1. Serie. 1 Wandtafelwinkel, 1 Stückzirkel, 1 Millimeterstecher.

VI. Stiftungen und Unterstützungen von Schülern.

Aus der Gerber-Nevianischen Stiftung für Gymnasiasten, welche Söhne Allensteiner Bürger und katholischer Konfession sind, wurde vom Magistrat der Stadt Allenstein, der diese Stiftung verwaltet und über sie verfügt, für sieben Schüler das halbe Schulgeld gezahlt.

Der Kreis sowie die Stadt haben das ihnen vertragsmässig zustehende Recht, je drei Freistellen zu verleihen, wie früher ausgeübt. Die übrigen Freistellen, deren Zahl mit diesen sieben zusammen 10 % der Schülerzahl der Gymnasialklassen nicht übersteigen darf, sind von dem Lehrerkollegium durch Konferenzbeschluss verliehen worden.

Der **Schülerunterstützungsfonds** betrug nach dem vorigen Programm 1856,09 Mark. Dazu kamen: Zinsen für das Rechnungsjahr 1899 63,97 Mark, Ertrag aus einer Vorlesung des Direktors 148 Mark, aus einem Vortrage des Herrn Professors Dr. Lackner 24,50 Mark; von Herrn Gutsbesitzer Lion 20 Mark, von Ungenannt am 13. 11. 1900 20,10 Mark, Ungenannt am 29. 9. 1900

0,35 Mk., Ungenannt am 13. 11. 1900 0,50 Mk. Der Fonds beträgt demnach zur Zeit 2153,41 Mk., welche Summe bei der städtischen Sparkasse zinsbar niedergelegt ist.

Noch hat aber der Fonds nicht eine seiner Bestimmung (zunächst Einrichtung einer Freischulstelle aus den Zinsen) entsprechende Höhe erreicht, denn zur Zahlung des Schulgeldes im Betrage von jährlich 110 Mark sind die vierprozentigen Jahreszinsen eines Kapitals von 2750 Mark erforderlich. Der Schülerunterstützungsfonds wird daher freundlicher Erinnerung und gütiger Mildthätigkeit angelegentlichst empfohlen. Einmalige oder jährliche Beiträge zu dieser Stiftung, auch die kleinsten, wird der Direktor, sowie der Kassenführer Herr Professor Dolega, gern entgegennehmen und über den Ertrag und Fortgang der Sammlung jedesmal in dem Programm berichten.

Von den mit dem aufgelösten Königlichen Gymnasium zu Hohenstein verbunden gewesenen und in Gemässheit der Allerhöchsten Ordre vom 9. Juli 1895 durch Verfügung des Königlichen Provinzial-Schul-Kollegiums vom 16. September 1895 unserer Anstalt zur weiteren stiftungsmässigen Verwaltung überwiesenen Legaten und Stipendien sind entsprechend den Statuten das Krause-Stipendium im Betrage von 48,44 Mk. zu Weihnachten 1900 einem Unter-Primaner, die Zinsen des Belianschen Legats, das seit dem 1. Juli 1898 in $3^1/_2$ % Ostpreussischen Pfandbriefen angelegt ist, im Betrage von 10,50 Mk. am 27. Februar d. Js. einem Quintaner verliehen worden. Das Universitäts-Stipendium im Betrage von 210 Mk. ist einem Abiturienten bei der Entlassung verliehen worden.

Für die unserer Anstalt mit den oben verzeichneten Beiträgen, Gaben und Geschenken gemachten wertvollen Zuwendungen sage im Namen der Anstalt ich ehrerbietigsten und herzlichsten Dank.

VII. Mitteilungen an die Schüler und deren Eltern.

1. Das Königliche Provinzial-Schul-Kollegium hat entsprechend dem Erlass des Herrn Ministers vom 9. Mai 1892 bestimmt, dass an dieser Stelle nachstehender Auszug aus einem früheren Erlasse zum Abdruck gebracht und dass überdies bei Aufnahme von Schülern von Tertia an aufwärts die Eltern oder deren Stellvertreter ausdrücklich auf die für sie selbst wie für ihre Söhne und Pflegebefohlenen verhängnisvollen Folgen der Teilnahme der letzteren an verbotenen Schülerverbindungen hingewiesen werden.

Auszug aus dem Cirkular-Erlasse vom 29. Mai 1880:

„Die Strafen, welche die Schulen verpflichtet sind, über Teilnehmer an Verbindungen zu verhängen, treffen in gleicher oder grösserer Schwere die Eltern als die Schüler selbst. Es ist zu erwarten, dass dieser Gesichtspunkt künftig ebenso, wie es bisher öfters geschehen ist, in Gesuchen um Milderung der Strafe wird zur Geltung gebracht werden, aber es kann demselben eine Berücksichtigung nicht in Aussicht gestellt werden. Den Ausschreitungen vorzubeugen, welche die Schule, wenn sie eingetreten sind, mit ihren schwersten Strafen verfolgen muss, ist Aufgabe der häuslichen Zucht der Eltern oder ihrer Stellvertreter. In die Zucht des Elternhauses selbst weiter als durch Rat, Mahnung und Warnung einzugreifen, liegt ausserhalb des Rechtes und der Pflicht der Schule, und selbst bei auswärtigen Schülern ist die Schule nicht in der Lage die unmittelbare Aufsicht über ihr häusliches Leben zu führen, sondern sie hat nur deren Wirksamkeit durch ihre Anordnungen und ihre Kontrole zu ergänzen. Selbst die gewissenhaftesten und aufopferndsten Bemühungen der Lehrer-Kollegien, das Unwesen der Schülerverbindungen zu unterdrücken, werden nur teilweisen und unsicheren Erfolg haben, wenn nicht die Erwachsenen in ihrer Gesamtheit, insbesondere die Eltern der Schüler, die Personen, welchen die Aufsicht über auswärtige Schüler anvertraut ist, und die Organe der Gemeindeverwaltung, durchdrungen von der Überzeugung, dass es sich um die sittliche Gesundheit der heranwachsenden Generation handelt, die Schule in ihren Bemühungen rückhaltlos

unterstützen. Noch ungleich grösser ist der Einfluss, welchen vornehmlich in kleinen und in mittleren Städten die Organe der Gemeinde auf die Zucht und gute Sitte der Schüler an den höheren Schulen zu üben vermögen. Wenn die städtischen Behörden ihre Indignation über das zuchtlose Treiben der Jugend mit Entschiedenheit zum Ausdrucke und zur Geltung bringen, und wenn dieselben und andere um das Wohl der Jugend besorgte Bürger sich entschliessen, ohne durch Denunziation Bestrafung herbeizuführen, durch warnende Mitteilung das Lehrer-Kollegium zu unterstützen, so ist jedenfalls in Schulorten von mässigem Umfange mit Sicherheit zu erwarten, dass das Leben der Schüler ausserhalb der Schule nicht dauernd in Zuchtlosigkeit verfallen kann".

Übersicht

über die an der Anstalt für das Schuljahr 1901 eingeführten Bücher mit Ausnahme der Klassiker.

No.	Titel des Buches.	Klasse.							
	I. Religion.								
	a) Evangelischer Religionsunterricht.								
1	Kirchenlieder, Achtzig ausgewählte	VI	V	IV	IIIB	IIIA	IIB	IIA	I
2	Bibel, übersetzt von Luther	—	—	IV	IIIB	IIIA	IIB	IIA	I
3	Noack, Hilfsbuch für den Religionsunterricht	—	—	—	—	—	—	—	I
4	Wegener, Hilfsbuch für den Religionsunterricht	VI	V	IV	IIIB	IIIA	—	—	—
5	Novum Testamentum Graece	—	—	—	—	—	—	—	I
	b) Katholischer Religionsunterricht.								
6	Mey, Biblische Geschichte	VI	V	IV	—	—	—	—	—
7	Thiel, kurzer Abriss der Kirchengeschichte	—	—	—	IIIB	IIIA	—	—	—
8	Katholischer Katechismus für die Diöcese Ermland	VI	V	—	—	—	—	—	—
9	Dreher, Leitfaden der katholischen Religionslehre für höhere Lehranstalten Teil 1—4	—	—	IV	IIIB	IIIA	—	—	—
10	Dreher, Lehrbuch der katholischen Religion für Gymnasien. Teil 1—4	—	—	—	—	—	IIB	IIA	I
	II. Deutsch.								
11	Hopf u. Paulsiek, Deutsches Lesebuch für VI—IIIA Ausgabe von Muff, für IIA von Paulsiek, für I von Foss	VI	V	IV	IIIB	IIIA	—	IIA	I
12	Regeln und Wörterverzeichnis für die deutsche Rechtschreibung	VI	V	IV	IIIB	IIIA	IIB	IIA	I
13	K. Schulze, Lehrstoff für den grammatischen und orthographischen Unterricht, 2. Heft	VI	V	—	—	—	—	—	—
	III. Latein.								
14	Ostermann, Lateinisches Übungsbuch, herausg. von H. J Müller in der entsprechenden Abteilung. Ausgabe A	VI	V	—	—	—	—	—	—
	Ausgabe B	—	—	IV	IIIB	IIIA	—	—	—
15	Grammatik zu Ostermanns Übungsbuch, herausg. von H. J. Müller	—	—	IV	IIIB	IIIA	IIB	IIA	I
16	Ellendt-Seyffert, Lateinische Grammatik	—	—	—	—	—	—	—	I
	IV. Griechisch.								
17	Koch, Griechische Schulgrammatik	—	—	—	IIIB	IIIA	IIB	IIA	I
18	Wesener, Griechisches Elementarbuch, 1. Teil	—	—	—	IIIB	—	—	—	—
	2. Teil	—	—	—	—	IIIA	—	—	—
	V. Französisch.								
	Ploetz-Kares, Kurzer Lehrgang der französischen Sprache:								
19	a) Elementarbuch, verf. von Gustav Ploetz, Ausgabe B	—	—	IV	IIIB	—	—	—	—
20	b) Übungsbuch, verf. von Gustav Ploetz, Ausgabe B	—	—	—	—	IIIA	IIB	—	—
21	c) Sprachlehre von G. Ploetz und O. Kares	—	—	—	—	IIIA	IIB	IIA	I
	VI. Englisch (wahlfrei).								
22	Tendering, Lehrbuch der englischen Sprache	—	—	—	—	—	—	IIA	I
	VII. Geschichte und Geographie.								
23	Jaenicke, die deutsche und die brandenburgisch-preussische Geschichte, Teil I	—	—	—	IIIB	IIIA	-	—	—
	Teil II	—	—	—	—	IIIA	IIB	—	—

No.	Titel des Buches.	Klasse.							
24	Jaenicke, Lehrbuch der Geschichte, Teil I	—	—	—	—	—	—	IIA	—
	Teil III	—	—	—	—	—	—	—	I
25	Gehring, Geschichtstabellen	—	—	IV	IIIB	IIIA	IIB	IIA	I
26	Jäger, Hilfsbuch für den ersten Unterricht in der alten Geschichte	—	—	IV	—		—	—	—
27	Putzger, Historischer Schulatlas	—	—	IV	IIIB	IIIA	IIB	IIA	I
28	Diercke u. Gaebler, (Geographischer) Schulatlas	VI	V	IV	IIIB	IIIA	IIB	IIA	I
29	Zweck u. Bernecker, Hilfsbuch für Geographie, Teil I	—	V	IV	—	—	—	—	—
30	Zweck u. Bernecker, Hilfsbuch für Geographie, Teil II	—	—	—	IIIB	IIIA	IIB	IIA	I
	VIII. Mathematik.								
31	Harms und Kallius, Rechenbuch	VI	V	IV	—	—		—	—
32	Bardey, Aufgabensammlung	—	—	—	IIIB	IIIA	IIB	IIA	I
33	Kambly, Elementarmathematik: Planimetrie, herausg. von Röder	—	—	IV	IIIB	IIIA	IIB	IIA	I
	Arithmetik, herausg. von Langguth	—	—	—	IIIB	IIIA	IIB	IIA	I
	Trigonometrie, herausg. von Röder		—	—	—	—	—	IIA	I
	Stereometrie, herausg. von Röder	—	—	—	—	—		—	I
34	Schülke, vierstellige Logarithmen-Tafeln	—	—	—	—	—	IIB	IIA	I
	IX. Naturwissenschaften.								
35	Koppe, Physik. Ausgabe B. Teil I: Vorbereitender Lehrgang	—	—	—	—	IIIA	IIB	—	—
36	Koppe, Physik. Ausgabe B. Teil II: Hauptlehrgang	—	—	—	—	—	—	IIA	I
37	Vogel-Müllenhof, Naturgeschichtlicher Leitfaden: Botanik, Heft I	—	—	IV	IIIB	—	—	—	—
	Botanik, Heft II. Zoologie, Heft I u. II	—	—	IV	IIIB	—	—	—	—
38	Vogel und Ohmann, Zoologische Zeichentafeln, Heft I	VI	V	—	—	—	—	—	—
	Heft II	—	V	—	—	—	—	—	—

Die überdies erforderlichen alten Klassiker werden, soweit nichts Besonderes bestimmt ist, in den Teubnerschen Textausgaben gelesen.

Vorschule.

1. 80 Kirchenlieder (für die Evangelischen). 2. Katholischer Katechismus für die Diöcese Ermland. 3. Mey, Biblische Geschichte (für den katholischen Religionsunterricht). 4. Paulsieck, Deutsches Lesebuch, neu bearbeitet von Muff, Abteilung für Septima. 5. Regeln und Wörterverzeichnis für die deutsche Rechtschreibung. 6. Schulze, Lehrstoff für den grammatischen und orthographischen Unterricht, 1. Heft.

Der Unterricht im neuen Schuljahr beginnt Donnerstag, den 18. April, morgens 8 Uhr. Die Aufnahmeprüfung neuer Schüler für die Vorschule findet Mittwoch, den 3., für die Sexta Donnerstag, den 4., für die übrigen Klassen Mittwoch, den 17. April, vormittags von 9 Uhr an statt. In die Quinta können auswärtige Schüler ausser den bereits angemeldeten und vorgemerkten nicht aufgenommen werden. Bei der Aufnahme ist der Taufschein oder die Geburtsurkunde, das Impfattest und das etwaige Abgangszeugnis vorzulegen.

Dr. Sieroka.